

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

H 4694

148. Jahrgang

Oldenburg, 20. März 1997

Nummer 3

Als das Memelland 1939 wieder deutsch wurde

Erinnerungen an die Rückgliederung des Memelgebiets in das Deutsche Reich, am 22. und 23. März 1939

VON ERICH KUSSAU

Memel, die älteste Stadt in Ostpreußen, gehörte seit 1252 zum Deutschen Reich mit dessen Vorläufern Deutscher Orden und Preußen. Im Januar 1923 annektierte die Republik Litauen das Gebiet, bis dahin war es nie litauisches Territorium gewesen.

So sahen wir Memelländer mehrheitlich in den Tagen die Rückgliederung nicht als einen Zwangsakt, wie es manche litauische Historiker ausdrücken, sondern als Erfüllung des Wunsches, wieder Ostpreußen zu sein, wie früher, denn auch ich bin 1911 zu Kaiser Wilhelms Zeiten geboren.

Daß wir bald in den großen Weltenbrand hineingerissen würden, ahnte kaum jemand.

Wie habe ich die Märztage 1939 erlebt?

Mit 27 Jahren stand ich kurz vor meiner Heirat. Ahnte ich etwas von dem kommenden Geschehen? Das ist schwer zu sagen, obwohl man nach der Aufhebung des Kriegszustandes durch die litauische Regierung am 1. November 1938 manche Veränderung wahrnahm.

Sichtbar waren es: die Wiederaufstellung der 1923 gestürzten Denkmäler Kaiser Wilhelms und der Borussia, Fackelzüge, und besonders die abendlichen Märsche der deutschen Verbände mit

Gesang, uniformiert wie die SA im Reich, aber ohne Hakenkreuzbinden, und die Beflaggung der Häuser mit den memelländischen Farben grün-weiß-rot.

„Es lag etwas in der Luft“, aber was und wann? Da ich der pietistisch geprägten Christlichen Gemeinschaft (St. Chrischona) angehörte, war ich in keinen der Verbände eingetreten, so mußte ich nicht abends durch die Straßen marschieren.

Was mich mit Braut und Schwester am Abend des 21. März bewog, in Richtung Kaserne, Plantage spazieren zu gehen, weiß ich nicht mehr. Jedenfalls waren wir überrascht, das wir das

man nicht an der Rangierrampe des weiter östlich gelegenen Bahnhofs verlud. So mußten wir unseren Spaziergang abbrechen.

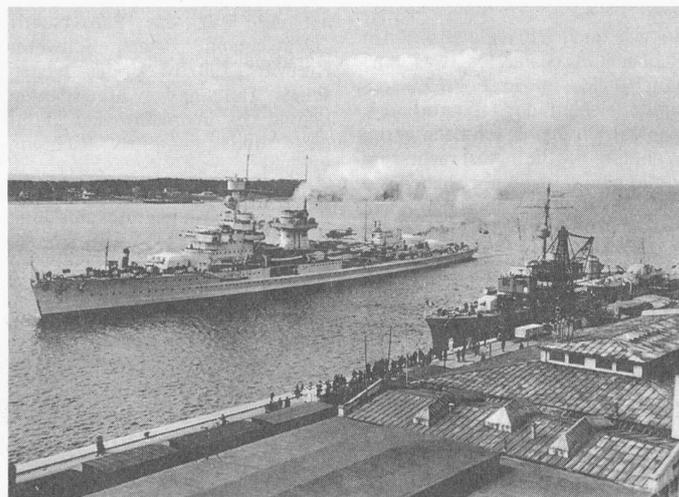
Am Mittwochmorgen, dem 22. März, machte ich mich auf den Weg zur etwa 2 km entfernten Zellstofffabrik, wo ich als Buchhalter arbeitete. In der Mannheimer Straße (heute Galinio Pylimgatve) traf ich unseren Chef-Chemiker, der ebenfalls zu Fuß zur Arbeit ging. Hier fiel uns auf, daß einige Häuser geflaggt hatten.

Dabei dachten wir uns nichts, aber in der Friedrich-Rhede, wo auf der westlichen Straßenseite die niedrigen Arbeiterwohnhäuser des Werkes standen, riß eine Frau das Fenster auf und rief begeistert: „Herr Doktor, wir sind deutsch!“ Die Nachricht war soeben im Rundfunk durchgegeben, immer mehr Fenster öffneten sich, grün-weiß-rote Fahnen wehten, es war ein Jubel!

Vertreibung als solche wird nicht bedauert

Der Vorsitzende der Tschechischen Sozialdemokraten und Präsident des Prager Parlaments, Milos Zeman, erklärte in seiner Rede zur Abstimmung über die deutsch-tschechische Deklaration unter anderem wörtlich: „Wir haben Aussprüche darüber gehört, daß die Vermögensprobleme offen sind, und wir haben sie in Prag gehört. Ich empfehle Ihnen, daß Sie die Rede von Kanzler Kohl lesen, die er im Widerspruch zu den Tatsachen im Deutschen Bundestag gehalten hat, nämlich daß diese Erklärung bedeutet, daß sich die Tschechen für den Abschub entschuldigen - ich betone, für den Abschub als Ganzes -, daß sie die Vertreibung bereuen und daß sie unter anderem insbesondere das Amnestiedekret Nr. 115 ablehnen würden“.

(DOD)



Die Soldaten kamen über die Ostsee

Bild MD-Archiv

Bahngleis Memel-Bajohren in der Moltkestraße, südlich der Kaserne, nicht überschreiten konnten. Es war gesperrt, durch eine Kette von Güterwagen, die von litauischen Soldaten beladen wurden. Eifrig schleppten sie aus der Kaserne allerlei Gegenstände heran. Was das bedeutete, ahnten wir nicht. Komisch schien uns, daß

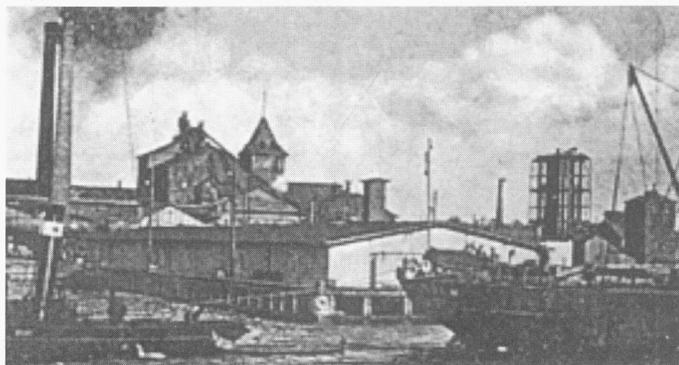
Was ich empfand, kann ich nach fast 60 Jahren nicht genau sagen. Überwog die Überraschung die Freude, oder war es umgekehrt? Mein Begleiter und ich hatten die Nachricht erst aus „zweiter Hand“ gehört, sie war zu gewaltig, als daß ich sie sofort in ihrer Bedeutung völlig erfaßte. Bald hatten wir das Verwaltungsgebäude - der

rote Ziegelbau steht heute noch - erreicht, wo wir die Arbeitskollegen in heftiger, aber fröhlicher Debatte vorfanden: „Endlich - wieder deutsch!“ Der kaufmännische Direktor entschied: „Arbeitsfrei!“ Wie lange, sagte niemand. Am 23. März gingen wir auch nicht in die Arbeit, aber doch wohl am 24. März. Wieweit der Fabrikationsbetrieb eingestellt wurde, entsinne ich mich nicht.

In der Stadt herrschte lebhaftes Treiben, viel memelländische Flaggen, singende Trupps von Arbeitern, die von den Werken am Stadtrand in die Stadt zogen.

Wir machten uns wie am Vorabend zu dritt nach Althof, zur Chaussee nach Tilsit auf. Von Soldaten war nichts zu sehen, nur ein kleiner Trupp memeldeutscher SA kam von Jacken (litauischer Rundfunksender), Klausmühlen her. Leute schmückten Häuser an der Landstraße mit Girlanden, und

→



Die Memeler Zellulose-Fabrik im März 1939

Bauernwagen, hoch bepackt mit Koffern, Säcken und kleinem Hausrat, fuhren stadtauswärts. Bauern und ganze Familien, Juden, begleiteten die Wagen, sie zogen in Richtung Laugallen, zur litauischen Grenze. Das waren wohl die nicht so bemittelten Juden, die Reichen hatten das Memelgebiet weitgehend nach der Aufhebung des Kriegszustandes verlassen.

Es kamen immer noch keine Soldaten. Enttäuscht kehrten wir bei Karlsberg um. In der Stadt sah man Schutzpolizei mit ihren Fahrzeugen und SS-Führer in schwarzen Uniformen und Menschen auf den Straßen, in gespannter Erwartung unterwegs. Im Lauf des Tages hieß es mehrmals im Radio: „Morgen kommt der Führer, über See, von der Kriegsmarine begleitet, nach Memel“.

Am Donnerstag, dem 23. März, sind die meisten Memeler zeitig aufgestanden. Um den „Führer“ zu sehen, mußte man sich einen guten Platz in den Straßen, durch die er fahren sollte, sichern. Vorgesehen war die Fahrt vom Hafen durch die Luisenstraße, Börsenstraße, Libauer Straße, Hindenburg- (Kant-) Platz, von hier zurück zur Börsenstraße, Marktstraße zum Theaterplatz, dort sollte Hitler vom Balkon des Stadttheaters sprechen.

Ich wohnte damals bei den Eltern in der Börsenstraße (Schreibwaren Pohlentz), das Haus hatte einen Anbau mit Flachdach zur Straßenseite, gegenüber dem Alexanderplatz, so stieg ich mit anderen Hausbewohnern auf diesen günstigen Standort, um über die Menschenmauer hinweg mit meiner Leica Fotos zu machen. Dicht gedrängt standen die Leute voller Erwartung in Vierer-Fünferreihen hinter den Absperrseilen der memeldeutschen SA.

Zunächst kamen immer wieder Landungstrupps der Kriegsmarine, lachende Gesichter der Matrosen - wieviele mögen den bitteren Krieg nicht überlebt haben? - und fröhlich winkende

Memeler, junge und alte, kaum jemand durfte an dem Tag zu Hause geblieben sein. Das Gedränge auf dem Theaterplatz habe ich nicht gesehen, Fotos zeigen eine Kopf- an -Kopf-Menge, manipulieren konnte man Fotos damals noch nicht. Von den öffentlichen Gebäuden und Privathäusern wehten Hakenkreuzflaggen, Spruchbänder hingen quer über den Straßen, hoch über den Dächern brumten Staffeln der Luftwaffe.

Plötzlich, wie ein Lauffeuer, die Nachricht: „Der Führer kommt hier nicht vorbei, er fährt die Börsenbrücke zum Theaterplatz“. Die Menge eilte zur Kreuzung Börsenstraße, vom Hafen durch die Luisenstraße kommend mußte die Kolonne hier zur Börsenbrücke abbiegen. Immer mehr strömten zur Ecke Luisenstraße (Robert Schmidts Buchhandlung), hier standen die Menschen nun, mehr als dicht gedrängt, die hinteren Reihen durften kaum etwas von Hitler gesehen haben.

So war auch ich meinen schönen Beobachtungsstand los, was tun? Mit der Masse zur Ecke Luisenstraße ziehen, dort fotografieren, sinnlos! Ich meine, ich habe in der Wohnung die Ansprache im Radio gehört, dann aber haben wir uns schnell aufgemacht, durch den Neuen Park über die Seilerstraße (heute Ventos gatve) zum Preußenkai, leere Hinterstraßen, auf der Zufahrt zum Kai wenig Zuschauer, nur auf der Hafenseite Spalier von Matrosen und memeldeutscher Marine - SA.

Hier fand ich einen guten Platz. Bald kam auch die Kolonne ganz langsam angerollt, eine Reihe von offenen Autos. Die Nummernschilder mit fünfstelligen Zahlen wiesen auf verschiedene preußische Provinzen hin. Hitlers Wagen trug das Kennzeichen IA - 148764 (Berlin-Brandenburg), wie meine damals gemachten Fotos zeigen. Es waren also keine Staatskarossen mit besonders niedrigen Nurnmern, wie heute üblich.

Der Reichskanzler stand im ersten Wagen rechts neben dem Fahrer, die linke Hand auf der Wind-

schutzscheibe, den rechten Arm zum Gruß typisch abgewinkelt, kein leutseliges Lächeln, den Blick ernst nach vorn gerichtet. Heil-Rufe hörte man nicht, aber die Arme der Zuschauer hoben sich zum Deutschen Gruß, ich konnte das nicht, mußte ich doch meinen Fotoapparat festhalten.

Wie die Fahrt durch die Stadt vor sich ging, ob es Begeisterungsrufe gab, kann ich nicht sagen. Furcht vor einem Attentat gab es anscheinend nicht, natürlich standen in den Begleitfahrzeugen SS-Männer auf Trittbrettern, wie man sie heute nicht mehr kennt, und in Hitlers Wagen saßen im Fond zwei SS-Offiziere, jedoch Handfeuerwaffen sah man bei den Matrosen im Spalier nicht, die SA-Männer hatten ohnehin keine.



Am Preußenkai lag der Zerstörer Z12 „Erich Giese“, wo Hitler an Bord ging. „Leinen los“, langsam nahm Z 12 Kurs auf das Memeler Tief. Ob Hitler auf der Brücke stand und auf die Stadt schaute, die er nie widersah, konnte ich nicht erkennen. Vor den Molen auf See lag das Panzerschiff „Deutschland“ (später Schwerer Kreuzer „Lützow“), das wegen seines Tiefgangs nicht einlaufen konnte. Es übernahm den „Führer“ und dampfte Richtung Westen.

Zurück blieb eine Ansammlung von Kriegsschiffen, wie ich sie nie mehr gesehen habe, Zerstörer und Torpedoboote an den Kais, im alten und neuen Winterhafen

Schnellboote und U-Boote in „Päckchen“, so nennt die Marine längsseits Bord an Bord liegende Schiffe, dazu die alten schwarzen Minensucher aus dem 1. Weltkrieg. Das war eine Demonstration der Kriegsmarine!

Im Hafengelände wimmelte es von „blauen Jungs“, die mit Barkassen auf ihre Schiffe zurückgebracht wurden. Fotomotive fand ich noch genug. Bald kam auch eins der Schiffe des „Seedienst Ostpreußen“, die „Preußen“ oder die „Hansestadt Danzig“. Sie setzte feldgraue Marine-Artilleristen an Land, die suchten in Grüppchen die Stadt auf, begeistert von den Memelern begrüßt. So lud meine Mutter zwei von ihnen zum Kaffee ein, es waren ältere Männer, Reservisten. Wir hatte viele Fragen an sie.

Der nächste Morgen brachte den grauen Alltag wieder, Soldaten sah man nicht viel, dafür aber braune Uniformen der NS-Funktionäre. Sie bevölkerten die Läden, besonders die Textilgeschäfte, hier waren englische Stoffe so gefragt, daß man zeitweilig schließen mußte, um Ware aus den Lagern zu holen. Ein Bild, wie der Rundfunk eine Woche vorher aus Prag berichtet hatte; wir wollten es nicht glauben, nun sahen wir die Bestätigung.

Doch zu Ausschreitungen, eingeschlagenen Schaufenstern u.ä. war es nirgends gekommen, obwohl die Inhaber der Textilgeschäfte überwiegend Juden waren. Hier ist der Historiker Vygtantas Vareikis falsch informiert, wenn er dergleichen in dem Buch „Memel im 20. Jahrhundert“, Klaipeda 1993, litauisch schreibt.

Die Umstellung nach den denkwürdigen Tagen des 22. und 23. März vollzog sich in der Verwaltung rasch, auf anderen Gebieten langsamer, doch war sie nicht immer einfach, besonders die Generation unserer Eltern Vergleichlich mit der Vorkriegszeit unter Kaiser Wilhelm II.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.
Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddeshheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.
Bankkonto: 1014757 (BLZ 67052385), Bezirksparkasse Weinheim.
Redaktion: Bernhard Maskallis - Chefredakteur -, Babenend 132, 26127 Oldenburg, Tel. u. Fax 0441/61228.
Verlag - Druck - Versand: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/9358513, Fax 0441/9358515. Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 28050100) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 28090045) Kto.-Nr. 100234950, Postscheckkonto: Hannover, Kto.-Nr. 22946,307, Werbedruck Köhler.
Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3,50 DM, jährl. Bezugspreis durch die Post 42 DM.
Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Einsendeschluß am 10. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).
Anzeigen: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,80 DM, Familienanzeigen 0,60 DM, Suchanzeigen 0,35 DM. Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Ich habe diesen Bericht auf Bitten eines litauischen Historikers geschrieben, darum enthält er manche Hinweise, die alten Memelländern gut bekannt sind. Es ist schon sehr schwierig, sich nach fast 60 Jahren an manche Einzelheiten zu erinnern, mir haben dabei meine vielen alten Fotos ein wenig geholfen.

Eins steht fest:

Wie ich, so sehnte sich die Mehrheit der Memelländer, ob deutsch oder litauisch sprechend, nicht nach den 16 Jahren litauischen Fremdherrschaft zurück. Dazu mußte man nicht nationalsozialistisch denken, es genügte, ein Deutscher zu sein.

Aus Memel und Umgebung

Unser täglich Brot

Hat die Landwirtschaft im Memelgebiet noch eine Chance?

VON PAUL KARALLUS

Manch ein Bauer im Memelland wäre heute froh, wenn er ein Pferd zum Einspannen hätte. Land hat er schon im Jahre 1994 erhalten, aber mit der Bestellung der Felder gibt es noch immer Probleme. Bei der Privatisierung des Landes erhielt jeder Erwachsene, der auf der Bendrove (Landwirtschaftliche Genossenschaft) in der Produktion tätig war, 3 ha und der in anderen Bereichen arbeitete, erhielt 2 ha Land zur privaten Nutzung. So haben manche Familien mit Großeltern und erwachsenen Kindern 15 ha Land erhalten.

Rückgabe von Land an Erbberchtigte

Personen litauischer Staatsangehörigkeit die Erbsprüche an Land im heutigen Litauen nachweisen konnten, erhielten bis zu

50 ha Ackerland und bis zu 30 ha Wald erstattet. Für Bürger aus Litauen in den Grenzen von 1940 war der Nachweis ihres Besitzes relativ einfach, die Grundbücher waren noch vorhanden. Da im Memelland angeblich keine Unterlagen der Katasterämter oder anderer Behörden vorhanden waren, gestaltete sich der Nachweis des Erbspruchs sehr schwierig. Als die Katholische Kirche Anspruch auf die evangelischen Kirchen, Pfarrhäuser und das dazugehörige Land erhob, legte sie Unterlagen vor, die dem Anschein nach aus den Beständen der deutschen Katasterämter stammten.

Bauer auf eigener Scholle

Die Bauern, sind es schon wirkliche Bauern? Alle waren vorher Spezialisten! Zum Beispiel: Traktoristen, Melker, Tierpfleger, Techniker, Arbeiter usw. Sie haben es wirklich nicht einfach, ihre Felder zu bestellen. Es fehlen ihnen Maschinen und Ackergeräte jeder Art. Nur ganz wenige besitzen einen Trecker oder auch nur ein Pferd. Auch über Wirtschaftsgebäude, Ställe zur Viehhaltung und Scheunen zur Unterbringung der Ernte verfügen nur einzelne Bauern. So ist es nicht verwunderlich, daß große Flächen heute nicht bewirtschaftet werden, Brachland sind und allmählich verbuschen. Wegen rigoroser Dränierung des Landes, noch zu

sovietischer Zeit, trocknet der Boden zu stark aus. Die Gräben sind zu Kanälen ausgebaut worden ohne Schleusen oder Schotten zur Regulierung des Wasserstandes. Austrocknung des Landes und Erosion mit fatalen Schäden sind die Folge. Der Staat versucht, mit einschneidenden Maßnahmen dem entgegen zu wirken, indem er allen Landbesitzern, die nicht mindestens 80% ihres Landes bestellen, das Land enteignet und den Bendroven überträgt. Um dieser Maßnahme zu entgehen, schließen sich heute wieder Landeigentümer freiwillig den Bendroven an.

Bendroven helfen den Bauern

Bauern, die nicht über erforderliche Maschinen verfügen, lassen ihre landwirtschaftlichen Arbeiten gegen Bezahlung durch die Bendroven verrichten. Natürlich schmälert das ihren Gewinn beachtlich und läßt berechtigten Zweifel aufkommen, ob es sich dann noch rentiert, als freier Bauer zu agieren. An den Lohnkosten kann man sehr deutlich erkennen, in welcher schwierigen Lage sich ein Bauer befindet, der auf Fremdleistung angewiesen ist.

Lohnkosten für die Bearbeitung von 1 ha Ackerland

Pflügen, eggen und säen: 150 Lit. Spritzen gegen Unkraut: 90 Lit. Ernten mit Mähdescher: 150 Lit. Dazu kommen noch die Frachtkosten für den Transport der Produkte zum Verkauf. Für Mitglieder der Bendrove sind die Preise ca. 50% niedriger.

Kosten für Saatgut und Kunstdünger je 100 kg

Weizen: 90 Lit. Roggen: 80 Lit. Gerste: 90 Lit. Hafer: 60 Lit. Kali: 50 Lit. Ammoniak-Salpeter: 62 Lit.

Durchschnittliche Ernteerträge je Hektar und Preise je Tonne (1000 kg)

Weizen: 1 t 700 Lit. Roggen: 2 t 550 Lit. Hafer: 2 t 480 Lit. Gerste: 1,5 t 525 Lit. Heu/Klee: 3 t 100-120 Lit.

Die Bendroven erreichen oft keine 50% an Ernteerträgen, gemessen an den Erträgen der Bauern, obgleich sie das bessere Land besitzen. Inzwischen hat schon ca. die Hälfte von ihnen bankrott gemacht.

Durchschnittliche Löhne und Steuern

Arbeiter auf der Bendrove: 180 bis 300 Lit. Elektriker: 200 Lit.



Deutschland-Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf am 17./18. Mai

Hebamme: 300 Lit. Rentner: 80 bis 120 Lit.
Es gibt bezahlten Urlaub und 80% Lohn bei Krankheit. Die Löhne sind steuerpflichtig. Für je 1 ha Land sind jährlich 9,50 Lit. Steuer zu zahlen. Kraftfahrzeugsteuer wird nicht erhoben. Haftpflichtversicherung für Kfz. ist nicht gefordert.

Durchschnittliche Preise

1 Liter Diesel: 1,35 Lit. 1 Liter Benzin: 1,50 Lit. 1 Kilowatt Strom: 0,14 Lit. 1 Liter Milch: 0,57 bis 1,20 Lit.
Preise je kg Lebendgewicht: Kuh 3,50 bis 3,90 Lit. Kalb: 3,50 bis 3,90 Lit. Baconschwein: 5 bis 5,86 Lit. Eine Weihnachtsgans: 35 bis 40 Lit.

Marktpreise am 25. Januar 1997 in Heydekrug, Garsden und Litauisch Krottingen in Lit:

Ferkel: 100-170. Kartoffeln (kg): 0,3-0,5. Gerste (50kg): 30-35. Weizen (50kg): 30-38. 10 Eier: 3-5. Sahne (Liter): 4-7. Glumse (kg): 3-4. Käse (Stück) 3-5. Zwiebeln (kg): 1,3-1,5. Knoblauch (3Köpfe): 1-1,5. Karotten (kg): 1-3. Kohl: 0,7-1. Äpfel: 1,5-2,5. Honig (0,5l): 14-20. Zucker: 3,1-3,2. Speck: 8-12. Schweinefleisch: 12-17. Rundfleisch: 10-12. Karbonade: 16-20.

Das tägliche Brot

Auf dem Lande ist die Welt noch in Ordnung. Die Menschen leben im Familienverband und unterstützen sich gegenseitig. Die Bindungen sind sehr stabil. Der Reinertrag, den sie von ihren Betrieben erwirtschaften, ist nach unseren Maßstäben gemessen gering. Wer seine Ernte durch Viehhaltung



Das kleinste Ladengeschäft Memels. Gerade so breit wie der Torbogen links daneben. Wissen Sie noch wo das war? Die Lösung des Rätsels finden Sie auf Seite 43.



veredeln kann, erzielt einen höheren Gewinn. Wenn in der Familie jemand eine Rente bezieht oder einer eine Arbeit in der Bendorve oder sonstwo hat, verbessert sich das Familieneinkommen sehr vorteilhaft. Der Garten liefert alles, was man für den Haushalt braucht. Überschüsse werden auf dem Markt verkauft. Einen Garten auf dem Lande, oft mit einem stattlichen Gartenhaus, besitzt auch manche Familie in der Stadt.

Bittere Not leiden die alten und schwachen Menschen in der Stadt, die keine Angehörigen haben. So sind leider auch nicht alle älteren, alleinstehenden Landsleute, die zur Weihnachtszeit ins Simon-Dach-Haus in Memel eingeladen waren, gekommen, weil sie nichts „Ordentliches“ anzuziehen hatten und sich wegen ihrer Armut genierten.

Die Menschen sind gottergeben und hoffen auf Wunder und bessere Zeiten. Sie leben nach dem Motto „Dieves Dauve Dantes, Dieves Dos ir Dona. (Hat dir Gott Zähne gegeben, wird er auch Brot geben).

Hermann Sudermann-Internatschule in Memel

Die Deutsche Schule Memel wurde vor 5 Jahren gegründet. 1995 hat sie eigene Räume bekommen und arbeitet jetzt das 2. Schuljahr im Gebäude Gedminustr. 1.

Da die meisten allgemeinbildenden Schulen nach Namen berühmter Persönlichkeiten benannt werden, hat auch unsere Schulgemeinde den Wunsch geäußert, einen Namen zu tragen. Es wurde viel diskutiert und beschlossen, den Namen Hermann Sudermann für die Schule zu beantragen (s. MD Februar 1997).

Auf Beschluß des Stadtrates wurde der Deutschen Schule am 9. Januar 1997 der Name „Hermann-Sudermann-Internatschule“ verliehen. Hier lernen nicht nur Stadtkinder, sondern auch Kinder aus den Bezirken Memel und Heydekrug. Sie wohnen im Schulinternat. Alle Kinder, von denen ein Großeltern- oder Elternteil Deutsche sind, haben die Möglichkeit, an der Hermann-Sudermann-Internatschule die Muttersprache ihrer Vorfahren zu erlernen und eine allgemeine Ausbildung zu bekommen.

In der Schulbibliothek wurden viele Bücher von Hermann-Sudermann in Deutsch und Litauisch

gesammelt, es gibt eine ständige Ausstellung vom Leben und Schaffen des berühmten Landmannes.

Angele Klitiene

Direktorin der Hermann-Sudermann-Internatschule, Klaipeda/Memel.

Die Deutsche Wehrmacht

Soldaten oder Verbrecher?

Stellungnahme eines Nachkriegsgeborenen

VON WALTER STRATMANN

Die umstrittene Ausstellung „Vernichtungskrieg, Verbrechen der Wehrmacht“, die zur Zeit in Deutschland gezeigt wird, erregt viele Gemüter. Zeitungen Talkshows und Fernsehsendungen haben sich des Themas dankbar angenommen, berührt es doch eine Phase unserer Geschichte, die uns nicht gleichgültig sein kann und darf.

Ob ein als Mäzen auftretender Zigarettenfabrikant mit einem Team von fragwürdigen Wissenschaftlern, so sie denn die Bezeichnung überhaupt verdienen, gerade der Richtige ist, dieses wichtige Feld unserer Geschichte zu beackern, sei dahingestellt. Der Ausstellung wird jedoch von qualifizierten Historikern vorgeworfen, sie lasse wichtige wissenschaftliche Kriterien außer acht. Ob es überhaupt das Ziel dieser „Wissenschaftler“ war, wissenschaftliche Kriterien anzulegen und diese empfindliche Thematik wissenschaftlich zu bearbeiten, erscheint danach fraglich. Sie zeige zudem nichts Neues. Was aber will die Ausstellung dann?

Will sie informieren, dann fehlt ihr nach Auskunft der Historiker die gebotene Sachlichkeit. Nach Aussagen von Prof. Seidler von der Universität der Bundeswehr in München fehlen bei 90 Prozent der dort gezeigten Fotos exakte Angaben. Sie können nicht zugeordnet werden und sind als Quelle nicht überprüfbar. Das ist ein vernichtendes Urteil.

Man stelle sich vor, der Bund der Vertriebenen würde eine Ausstellung zur Vertreibung veranstalten, die nur aus zusammengesuchten Bildern bestünde und behaupten, die stellten Greuelthaten von Russen, Polen und Tschechen an

deutschen Frauen und Kindern dar, - was im übrigen keine Schwierigkeit bereiten würde - die aber weder Ort, Zeit noch Zusammenhang erkennen ließen und den Nachweis, ob die Behauptung stimme, schuldig blieben. Welcher Aufschrei würde dann durch die Medien gehen, vor allen Dingen bei denjenigen, die jetzt diese Wehrmachtsausstellung verteidigen.

Wenn die Ausstellung aber nicht wissenschaftlich ausgearbeitete Ergebnisse zeigen will, will sie dann etwa einseitig indoktrinieren? Nach dem vernichtenden Urteil von seriösen Wissenschaftlern bleibt ja nur noch „Indoktrination“ (Beeinflussung, d. Red.) übrig. Dieser Eindruck drängt sich auch nicht zuletzt durch die Pauschalierung „Die Verbrechen der Wehrmacht“ auf. Wollte sie das nicht, müßte schon der Titel anders heißen, nämlich „Verbrechen in der Wehrmacht“. Das war aber offensichtlich nicht im Sinne der Ausstellungsmacher.

Dann aber ist es nicht verwerflich, die Frage nach dem politischen Standort des Ausstellungsliters, Hannes Heer, zu stellen, der als früheres DKP-Mitglied wohl schwerlich den Eindruck vermitteln kann, er würde die deutsche Geschichte, insbesondere die Zeit zwischen 1933 und 1945 politisch völlig neutral betrachten und der Ausstellung läge eine Sichtweise zugrunde, die unbeeinflusst von seiner politischen Vergangenheit sei.

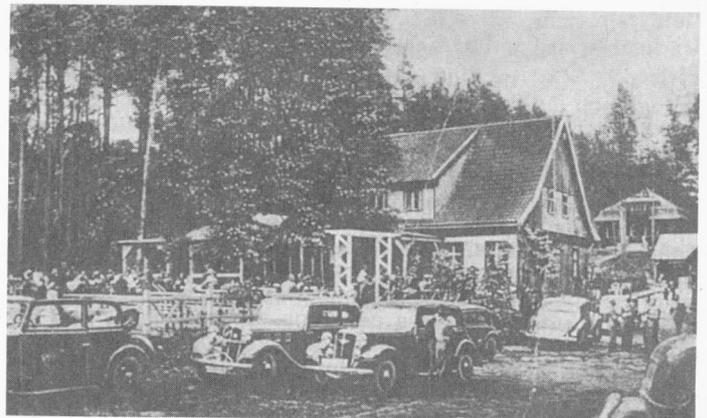
Genau an dieser Stelle schwenken auch die Verteidiger der Ausstellung unter den Journalisten immer

ab und versuchen Argumente in Richtung Indoktrination und differenzierter Betrachtungsweise mit dem Hinweis zu ersticken, man solle nicht von den Verbrechen der Wehrmacht ablenken. Das ist aber genau der Punkt auf den es ankommt: Man muß sehr wohl deutlich machen, wenn und für was historische Tatsachen instrumentalisiert werden.

Wir haben als Nachkriegsgeborene ein Recht darauf, über unsere Geschichte informiert zu werden. Wir wollen wissen, was stimmt und was nicht stimmt. Wir wollen wissen, ob und wer, wo, wann in unserem Namen Verbrechen begangen hat, für die wir heute noch eine Verantwortung tragen. Wir wollen wissen, ob die Verantwortlichen verurteilt wurden oder nicht und wenn nicht, warum nicht. Das ist absolut notwendig, um sich selber ein klares Urteil bilden zu können und nicht von anderen manipuliert zu werden.

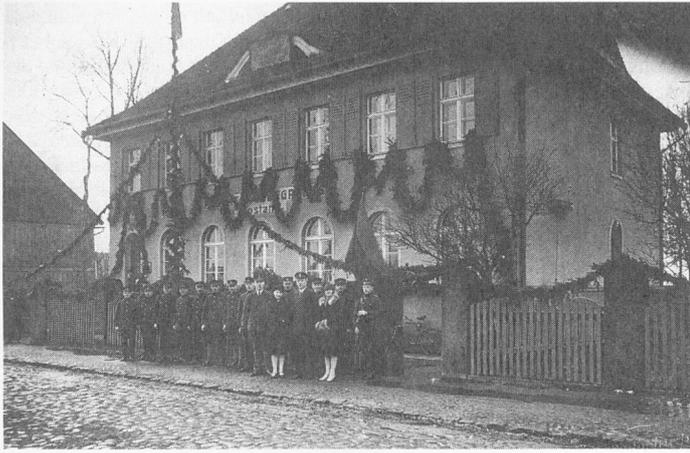
Aber wir wollen gerade über die empfindlichen, bis heute noch mit vielen Gefühlen behafteten Phasen unserer Geschichte von seriösen, vertrauenswürdigen Zeitzeugen und Wissenschaftlern informiert werden und nicht von irgendjemandem, der womöglich ganz andere Ziele damit verfolgt.

In diesem Zusammenhang wenden wir uns gegen jede pauschale Verurteilung unserer Elterngeneration. Das Merkmal eines Rechtsstaates ist die Differenzierung und nicht die pauschale Beschuldigung. Wer diese Grundprinzipien unseres Rechtssystems nicht akzeptieren will, ist ohnehin schon mit Skepsis zu betrachten.



Ausflugsort Rominus

Zu den Besonderheiten des an Sagen und vorgeschichtlichen Funden reichen Südteils des Kreises Pogegen gehörte der am Ufer des Memelstroms gelegene Rominus, der „Götterberg“ der alten Pruzen. Dort befand sich einst ein den Heidengöttern Perkunas, Potrimpos und Pikollo geweihter Opferstein, der 1811 von einem Müller gesprengt und in zwei Mühlsteine zerlegt wurde. Der Sage nach befand sich unter dem Stein ein goldener Pflug und eine goldene Schale. Ein Gasthaus auf dem 35 Meter hohen Berg bot den zahlreichen Besuchern Speis und Trank. Weit reichte der Blick von seiner Höhe über das Urstromtal der Memel, hinüber zu den Städten Tilsit und Ragnit.



Postamt Russ und seine Beamten.

Bild Ruth Zeus

Wenn man ein so empfindliches Thema, wie „Verbrechen, die in der Wehrmacht vorgekommen sind“ einem Zigarettenfabrikanten und einem fragwürdigen Ausstellungsleiter zur Aufarbeitung überläßt, dann muß man sich doch nicht wundern, welche fragwürdigen Laute dies andererseits auf den Plan ruft, die man in diesem Zusammenhang nicht mehr zu sehen wünscht.

Dann wird es auch schwer werden, Abstand und Sachlichkeit zu bewahren, denn bei allen Themen, die naturgemäß viele Emotionen hervorrufen, werden die seriösen Kritiker es schwer haben, Gehör zu finden. Auch eine parteipolitische Instrumentalisierung ist hier völlig fehl am Platz. Das Thema berührt nämlich Angehörige aller Parteien. Eine Schwarz-weiß-Malerei ist gar nicht möglich. Und die Gefühle der Menschen in einer so grundsätzlichen Angelegenheit für vorübergehende parteipolitische Zwecke zu mißbrauchen ist geradezu infam.

Und noch etwas ist festzustellen: An der Art und Weise wie mit dem Thema umgegangen wird, lassen sich auch einige Parallelen zum Umgang mit dem Thema „Vertreibung“ ziehen. Es fällt auf, daß in gleichem Maße, wie die Erlebnisgeneration, die noch als Zeitzeuge sagen kann, was richtig und was falsch ist, wegstirbt, die Intensität der Versuche bestimmter Kreise zunimmt, die Geschichte umzuschreiben oder völlig anders auszulegen. Das ist sowohl beim Thema „Vertreibung“ so, wie auch beim Thema „Wehrmacht“, was diese Ausstellung deutlich zeigt, die so vor Jahren nicht hätte stattfinden können, weil die Erlebnisgeneration noch viel stärker dagegen vorgegangen wäre, als sie es heute tut.

Wertet man die Zeitungsberichte, Leserbrief und die in den Talkshows geäußerten Meinungen aus, dann bekommt man den Eindruck, daß der plumpe Aktionismus, wie

ihn der brüllende Wehrmachtsdeserteur in der bekannten Talkshow von Erich Böhme an den Tag legte, mehr gefragt ist, als die treffenden Argumente von anerkannten Historikern. Ja, es ist geradezu eine gewisse Angst bei seriösen Wissenschaftlern - und leider auch Journalisten - spürbar, sich mit der geballten Kraft der nachweisbaren historischen Wahrheit dem Halbwissen, der Indoktrination und dem Populismus fragwürdiger Institutionen und Medienvertreter entgegenzustellen.

Wie soll man nun mit der Wehrmachtsausstellung umgehen? Man soll aufhören sie aufzuwerten und deutlich machen, was sie nach Meinung von ernstzunehmenden Historikern ist: unwissenschaftlich, unseriös und dem Thema nicht angemessen. (DOD)

Das Ende Preußens

Vor 50 Jahren lösten die Sieger- mächte den Frei- staat Preußen auf

Erst konnten es die Siegermächte nicht früh genug beschließen - dann hätten sie es fast vergessen, nämlich den Staat Preußen von der politischen Landkarte Deutschlands zu streichen. Schon bei ihrem ersten persönlichen Treffen in Teheran waren sich Stalin, Roosevelt und Churchill einig, Preußen als politischen und militärischen Machtfaktor in einem Nachkriegsdeutschland nachhaltig auszuschalten. Laut

überliefernem Konferenz-Protokoll vom 1. Dezember 1943 nannte Churchill „Preußen - die Wurzel des Übels in Deutschland“ und machte Roosevelt das „preußische Offizierskorps“ für den aggressiven deutschen Militarismus verantwortlich.

Stalin hatte deswegen am Vorabend die Erschießung von 50 000 deutschen Offizieren vorgeschlagen und darauf einen Trinkspruch ausgebracht.

Vergessen schien der Beitrag des preußischen Generals von Steuben zur Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten wie auch die preußisch russische Konvention von Taurroggen zur Befreiung von der napoleonischen Fremdherrschaft und von Churchill verdrängt die einst engen dynastischen Bande zwischen den Hohenzollern und dem englischen Königshaus.

So erlebte Preußen wie kaum ein zweites Land Mitteleuropas in den letzten zweihundert Jahren eine wahre Abfolge von Respekt, Hochachtung, Mißdeutung und Verteufelung. Stilisierte man einst den redlichen, aber keineswegs überragenden Kaiser Wilhelm I. zu „Wilhelm dem Großen“ und „Wilhelm dem Siegreichen“ hoch, meinte man nunmehr den wahrhaft bedeutenden Preußenkönig, Friedrich den Großen, zum bloßen Friedrich II. degradieren zu sollen; stimmte man nach 1945 das selbstbewußte „Heil Dir im Siegerkranz“ zum selbstverleugnenden Confiteor und „Pater peccavi“ um und wurden aus ehemals gepriesenen preußischen Tugenden „Sekundärtugenden“, mit denen man angeblich auch „Konzentrationslager führen“ könne.

Wo 1878 noch Großmacht- und Weltpolitik gestaltet wurde und die preußische Hauptstadt zum Ort einer Gipfelkonferenz (Berliner Kongreß) aufgestiegen war, demontierten 67 Jahre später die Sieger des zweiten Großen Krieges ihren totalen Triumph über Preußen und Deutschland und zimmerten an ihrer problematischen Nachkriegsordnung von Potsdam. In ihrem Rahmen war für ein Weiterbestehen Preußens erklärtermaßen kein Platz mehr. Die in Schutt und Asche gebombte Hauptstadt Berlin versinnbildlichte gleichsam das politische Todesurteil für dieses mit schwerer Vergangenheit beladene Land. Markierte einst Otto von Bismarck in seiner Person als Preußischer Ministerpräsident und Deutscher Reichskanzler Glanz und Höhepunkt preußischer Staatsgeltung, dokumentierten 1945 vier ausländische Generäle die absolute Fremdherrschaft über Preußen und Deutschland, war die ehemals

respektierte Vormacht des Reiches zum verfügbaren Territorium siegreicher Besatzungsmächte abgesunken.

Dieser Niedergang, so scheint es, kam nicht von ungefähr. Freilich nicht subjektiv verschuldet oder gar beabsichtigt, sondern in - fast folgerichtiger - Weiterentwicklung und Konsequenz der im 19. Jahrhundert erreichten Vormachtstellung in Deutschland. Mit der Gründung des Deutschen Reiches durch den preußischen Ministerpräsidenten Otto von Bismarck und der damit verbundenen Union von Preußenkrone und Deutscher Kaiserwürde war Preußen nicht nur in Deutschland „aufgegangen“, sondern konnte bei einer etwaigen militärischen Niederlage auch mit dem Reich untergehen.

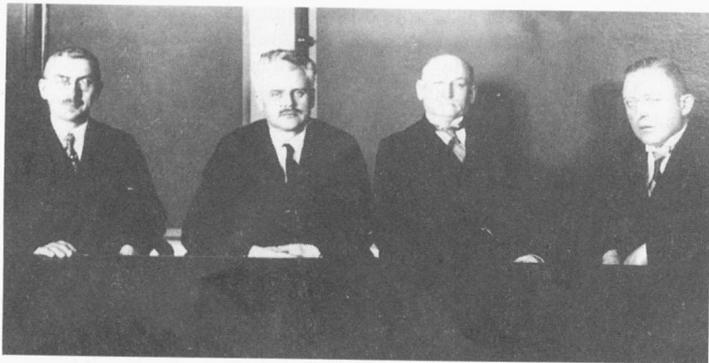
Über diese gefährliche Möglichkeit mögen sich die Zeitgenossen der denkwürdigen Reichsgründung von 1871 in ihrer ganz großen Mehrheit freilich keine Gedanken gemacht, sondern sich eher an der Vorstellung erfreut (oder auch im bayerischen Süden geärgert) haben, daß mit der Kaiserproklamation vom 18. Januar 1871 letztlich ein „Groß-Preußen“ ins deutsche und europäische Staatsleben eingetreten ist.

Die Personalunion von preußischem und deutschem Regierungschef hat diesen Eindruck ebenso verstärkt wie der Umstand, daß die Hauptstadt Preußens, Berlin, selbstverständlich auch die Metropole des neuen Deutschen Reiches wurde. Und das alles unter ein- und demselben Preußen- und Reichsherrscher. Preußen und Deutschland wurden immer mehr eins; beider Schicksale voneinander kaum mehr zu trennen. Das machte zum ersten Mal die bittere Niederlage von 1918 deutlich.

Da verlor das geschlagene Deutschland nicht nur seinen monarchischen Souverän, sondern Preußen gleichzeitig auch seinen König. Da forderten die alliierten Siegermächte in der Person des ehemaligen Deutschen Kaisers bewußt namentlich „Wilhelm von Hohenzollern“, also den angestammten Preußenkönig, zur Auslieferung und Aburteilung vor ihr Vergeltungstribunal. Da sollten neben dem Preußischen Ministerpräsidenten und Reichskanzler Bethmann-Hollweg auch die preußischen Feldmarschälle von Hindenburg und von Mackensen der Siegerjustiz überantwortet werden. Und da nehmen die Friedensmacher von Versailles die größten Landbeutestücke von: Preußen.

Die Territorialverluste des Deutschen Reiches waren in Europa zum großen Teil in Wahrheit





Sie gehörten einst (1931) zu Memels „Regierenden“. V.l.: Landesdirektor Sziegaud, Gouverneur Merkys, Landespräsident des Direktoriats Böttcher, Landesdirektor Podszus. Bild Renate Podszus

preußische Landabtretungen; ob es sich um die Provinz Westpreußen oder um Posen handelte, um das Memelgebiet oder um Danzig, um Ostoberschlesien oder um Eupen und Malmedy. Immer wurde Preußen verkleinert. Ähnliche Vorstellungen hegten dann schließlich auch die alliierten „Großen Drei“ von Teheran, als sie sich über Preußen unterhielten. US-Präsident Roosevelt wollte mit der Auflösung Preußens offenbar auch die Mitte und Stütze des Deutschen Reiches treffen und entfernen.

Darauf deutete eine Bemerkung hin, die er am Abend des 28. November 1943 in Teheran gegenüber Stalin machte; nämlich daß es seiner (Roosevelts) Meinung nach „sehr wichtig sei, in den deutschen Köpfen nicht die Vorstellung des Reiches zu belassen, vielmehr solle auch schon das Wort (Reich) allein aus der deutschen Sprache gestrichen werden“.

Eineinhalb Jahre nach dieser Unterhaltung, im Mai 1945, waren die drei Hauptalliierten (England, Sowjetunion und USA) an ihrem Ziel angelangt und konnten ihre Entschlüsse von Teheran in die Tat umsetzen. Stalin ging dabei seinen Bundesgenossen voran und trennte von Preußen sogleich alles Land östlich der Oder-Neiße-Linie. Das Herz- und Kernstück des preußischen Königreiches, Ostpreußen, teilte er sich mit Polen und schob seinen westlichen Nachbarn bis nach Stettin und Görlitz ins besiegte Reich. Aus den verbliebenen Gebieten formten Sowjets, Briten und Franzosen „neue Länder“, die durch den ihnen eigenen Bindestrich („Nordrhein-Westfalen“, „Rheinland-Pfalz“, Mecklenburg-Vorpommern“) teilweise ihre Entstehung andeuteten. Den förmlichen Beschluß über die staatsrechtliche Auflösung Preußens hatten jedoch die Siegermächte vergessen und holten ihn knapp zwei Jahre nach Kriegsende mit dem „Gesetz Nr. 46“ des „Alliierten Kontrollrates“ vom 25. Februar 1947 nach.

Roosevelt erlebte den staatlichen Untergang Preußens nicht mehr, denn er war bereits am 12. April 1945 gestorben. Seinen Wunsch, das Wort „Reich“ aus den Gedanken der Deutschen zu streichen, erfüllte jedoch die Nachwelt auf ihre Weise, nachdem es staats- und völkerrechtlich zunächst noch die deutsche Teilung überlebt hatte. Nun gehören „Preußen“ und das „Reich“ der Vergangenheit an. Dr. Alfred Schickel (DOD)

Die Heimat im Wesen und in der Dichtung Sudermanns

In einem ebenso eindrucksvollen wie interessanten Vortrag skizzierte Rudolf Naujok 1937 die tiefe Bindung des bedeutendsten memeländischen Dichters mit unserer Heimat

Es hat eine Zeit gegeben, es ist noch gar nicht so lange her, da versuchte man den Dichter aus den Bindungen seiner Herkunft zu lösen, um ihn den schwankenden, vielfach dunklen Mächten einer großstädtischen Geistigkeit auszuliefern. Fern vom wirklichen Leben des schaffenden Volkes erschöpfte er sich an den Proble-

men und Problemchen einer intellektuellen Trugwelt, verlor sich in dem Kampf literarischer Richtungen und fand oft nur unter Schmerzen, und wenn ihm das Schicksal gnädig war, den Weg zur heimatlichen Scholle zurück. Heute sieht man den Dichter ausschließlich als Exponenten seines Volkes, seiner Landschaft, seiner Heimat, und vom Leser aus betrachtet hat das bekannte Wort: „Wer den Dichter will verstehen, muß in des Dichters Lande gehen“, wieder erhöhte Bedeutung gewonnen. Weist es doch auf die tiefen Bindungen hin, mit denen jeder Mensch dem Raume seiner Geburt verpflichtet bleibt, sagt es doch nichts anderes, als daß auch ein Dichter in seiner gesamten Persönlichkeit zu verstehen sei aus seinem Elternhaus, seiner Familie, seiner Verwandtschaft, seinem Blut und dem Gesicht der heimatlichen Landschaft. Jeder Mensch, auch der phantasieloseste, wird mit einem Hauch von Liebe und Wehmut über seine ersten Jugendtage und den Dingen seiner Kinderwelt berichten können. Wieviel mehr muß ein Dichter gerade im heimatlichen Raum zur höchsten Steigerung seines Wesens kommen, ja, oft werden ihn gerade die Stoffe, die heimatlich gebunden sind, stärker als jene, die von politischen und sozialen Kämpfen weit draußen in der Welt berichten, als rechten Dichter erweisen, und er wird, wenn irgendwo, in diesen Schöpfungen jenen Hauch der Ewigkeit einfangen, der zum Wesen wirklicher Dichtung gehört.

Dieser Fall nun, daß ein Dichter ausging von den Dingen der Heimat und im hohen Alter wieder zu ihnen zurückkehrte, und sowohl an jenem Anfang als an diesem Ende die entscheidenden, die wesentlichen Werke seines Lebens schuf, liegt bei Hermann Sudermann vor, der vor nunmehr 140 Jahren in Matzicken bei Heydekrug das Licht der Welt erblickte. Wenn man die Karte des deutschen Ostens vor sich hätte und an allen jenen Orten, wo ein bedeutender Dichter oder Künstler geboren ist, ein Fähnchen einstecken wollte, so würde das Feld gegenüber anderen Gegenden Deutschland recht dürftig besteckt sein. Es scheint, als ob auf diesem ostdeutschen Kolonialboden, in dieser Mischung von altpreußischem, polnischem, litauischem, kurischem mit deutschem Blut die Antriebe zu geistiger Fruchtbarkeit noch allzu verdeckt und gehemmt lägen. Der Osten ist viel reicher an bedeutenden Männern der Tat, an Heerführern, Landwirten, Kaufleuten und Seefahrern. Die Tat liegt dem ungebrochenen, jugendfrischen Geist Ostdeutschlands näher, erscheint ihm natürlicher und gemäßter als die zwar reifere, aber letztlich

nicht männlich genug erscheinende Welt der Kunst und des Schrifttums, die nährenden Herde der deutschen Literatur sind das Rheinland, Schwaben, die Schweiz, Niedersachsen, Deutschböhmen und Oesterreich. In Berlin selbst, obwohl hier der literarische Mittelpunkt liegt, ist kaum ein Autor von Rang geboren, abgesehen von W. v. Scholz. Was bedeutet nun diese, auf den ersten Blick vielleicht seltsam anmutende landschaftliche Einteilung, wo es sich um Geistiges handelt? Was hat das alles mit Sudermann zu tun? Es bedeutet, daß die Tatsache seiner Geburt im hohen deutschen Osten ihn von vornherein in eine Sonderstellung, in eine gewisse Vereinsamung drängte. Es gab, zurückgeblickt, keine Vorläufer für ihn, nach den Seiten gesehen, keine Mitgänger. Er war der erste auf heimatlichem Boden, und dieser Boden war noch allzu jung und allzu fruchtbar, als daß er einer Steigerung ins Geistige und Dichtersche bedurft hätte. Auch in der Dichtung gibt es keine Sprünge. Eine große Dichtung bedarf der Vorläufer, einer stufenmäßigen Steigerung, bevor eine sichtbare Spitze sich bilden kann. Zwar hatte auch Ostpreußen einmal die geistige Bewegung in Deutschland tonangebend beeinflusst, als Deutschland an den Folgen des Dreißigjährigen Krieges in geistige Enge zu verknöchern drohte. Es war die ganze Zeit von Simon Dach etwa ausgehend über Gottsched, Herder, Kant, Hamann bis zu E.T.A. Hoffmann, da Ostpreußen dem erschöpften Reich die Fackel des Geistes halten konnte in dankbarer Wiedergabe all der großen geistigen Güter, die es selbst durch Jahrhunderte empfangen hatte.

In Sudermanns Tagen jedoch war Ostpreußen schlecht und recht wieder Provinz geworden, total plattes Land. Die Gegenwart gehörte Berlin, und so mußte Sudermann, um überhaupt wirken und wachsen zu können, die allzu enge Heimat verlassen, in politischen und sozialen Kämpfen, in Not und Verzweiflung um die eigene Existenz durch zahllose Irrungen und Wirrungen sich den unglaublichen Aufstieg erkämpfen, der ihm, wie kaum einen Dichter, beschieden war.

Der ungeheure Erfolg seines Dramas „Die Ehre“ brachte ihn an die Spitze der deutschen, fast der europäischen Literatur. Von dieser Höhe aber stürzte ihn ein Jahrzehntelang dauernder Pressekampf um den Wert seiner Gesellschaftsdramen. Es wurde ihm ein Schicksal bereitet, wie es ähnlich hart und ähnlich ungerecht wohl kaum ein Dichter erlebt hat. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, diesen Kampf zu verfolgen, sondern wir möchten uns gleich dem heimatlichen Moment im

Wesen und in der Dichtung Sudermanns zuwenden.

Von den vielen, man möchte fast sagen allzu vielen Gesellschaftsstücken Sudermann, sind die am glaubhaftesten, die den östlichen Menschenschlag, also den seiner Heimat darstellen. Wir werden ihm also in den Schauspielen „Heimat“, die „Drei Reihferdern“, das auf der Nehrung spielt, „Glück im Winkel“, „Johannisfeuer“, „Die Reschoffs“ am unbefangenen folgen können.

Viel mehr als seine Dramen sind seine im Memelgebiet spielenden Romane und Novellen ein Zeugnis dafür, was dieser Dichter konnte, wenn er ganz tief in sein Herz hineinhörte, wenn er an der großen Quelle saß, aus der jedes Menschen Kraft strömte, am Quellbrunn der Heimat. Ja, hier auf heimatlichem Grunde ließ er alles konstruieren und Berechnen, alles Glänzen-wollen und Gelten-wollen, überhaupt alle Wirken-wollen sein und gab sich offen und demütig den Gnadeströmen der Heimat hin, schlicht und einfältig das darstellend, was er visionär sah und fühlte. Wer hätte das gedacht, daß dieser Dichter, dessen Stücke in Paris wie in Athen wie in Tokio aufgeführt wurden, zuletzt wieder in die Moore seiner Heimat zurückkehren würde, daß man ihn in den Literaturgeschichten unter der Rubrik „Heimatliteratur“ behandeln würde. Ein Heimatliteratur, das war zu Sudermanns Zeiten fast ein Schimpfwort, eine Bezeichnung für die kleinen Dichtertlinge und Kalenderschreiber, die draußen auf total plattem Lande ihre einfältigen Geschichten schrieben. Nicht etwa Geschichten, die an der Riviera spielten, in Paris, in Amerika, unter der Erde, im Flugzeug, auf Luxusdampfern, in der Unterwelt der Großstädte – wie das damals üblich war – nein solche, die in den heimatlichen Mooren spielten unter Moorbaumen, Kättern, Dienstmädchen,

Kindern, mitten im allergewöhnlichsten Alltag. Wie konnte man in diese unerträgliche Atmosphäre überhaupt hinabsteigen! Nun, man konnte es! Der Ausdruck „Heimatliteratur“ ist heute ein Ehrentitel und zwar der höchste, den man einem Dichter überhaupt geben kann. Ein Buch, das man nicht zweimal lesen möchte, ist nicht wert, daß man es einmal liest. Ein Dichter, der in der Heimat nichts kann, wird in der zweiten Welt draußen erst recht nichts können.

Freilich, der junge Sudermann wußte das nicht. Ihm schien die Heimat allzu eng. Seine Sehnsucht flog in die Ferne. Draußen war alles glänzend, herrlich, freier, voller Schwung, voller rauschendem Leben. In der Heimat empfand er alles als nüchtern, erdrückend, beschränkt, qualvoll, atemberaubend. Erst viel später erkannte er, was er daheim hatte und schrieb: „Gigantische Sünden, verbrecherische Leidenschaften erträumte ich mir irgendwo draußen, dort, wo die große Welt ihr Pfauenrad schlägt, und derweilen garte vor meiner Tür der Heimatboden von Frevel und Tragik in heiß-giftiger Fülle. Aber ich ahnte es nicht.“

Auf dem Gebiete der Heimat, in den Stoffen, die sie ihm gab, sollte er also wirklich zum Dichter werden. Hier kannte er die Landschaft und die Menschen, hier brauchte er nicht zu den gefährlichen Mitteln der Übersteigerung zu greifen. Schon sein erster heimatlicher Roman ist ein großer Wurf. Es ist die 1887 erschienene „Frau Sorge“ die jeder Generation ein Erlebnis wird, noch heute so fesselnd wie in den ersten Tagen. Die innere Einfachheit Sudermanns, sein Bedürfnis nach starken, guten und warmen Lebensbeziehungen finden hier einen entsprechenden Stoff. Auch seine Sehnsucht nach dem großen Märchen des Lebens, etwas, das in allen feinen Stücken durchschimmert, läßt er hier in Gestalt der

guten Fee zur Wirklichkeit werden. Wenn dieser Roman auch durchaus nicht eine Wiedergabe von Geschehnissen in der eigenen Familie ist, wie oft vermutet wird, so sind die Anregungen dazu doch im Bereich der Familie, des Heydekruger Lebens ausgegangen. In dem vergrübelten, man möchte memelländisch sagen „verbiesterten“ jungen Haupthelden des Romans aber steckt sicherlich sehr viel von dem gehemmten, belasteten, unfreien, ewig verängstigten und mit schlechtem Gewissen herumlaufenden jungen Sudermann, der wohl ein dumpfes Bewußtsein von seinem inneren Wert hatte, aber noch nicht klar Menschen und Dinge in ihrem richtigen Verhältnis sehen konnte. Er fühlte nur dumpf, daß er anders war als die anderen und dachte nicht daran, daß dieses Anderssein vielleicht ein Mehrsein, ein Tiefersein bedeutete, sondern empfand sich als unreif, minderwertig, tölpelhaft. Erst nach schweren Schicksalsschlägen sprangen gleichsam die Eisenreifen der Hemmung und eine geläuterte Persönlichkeit trat heraus, sich seines Werkes bewußt und die schweren Erlebnisse für das fernere Leben ausnutzend. Es scheint auch hier die Erkenntnis bestätigt, daß ein schöpferischer Mensch sich mehr und gründlicher häuten und wandeln muß, ehe er geklärt und gehärtet dem Schmelztiegel des Lebens entsteigen kann. Vom Inhalt der „Frau Sorge“ etwas zu erzählen, ist hier, wo, wie ich glaube jeder das Buch kennt, sicherlich überflüssig.

Mit dem Namen „Katzensteg“ und dem „Tollen Professor“ stellt Sudermann zwei Geschichtsepochen der weiteren Heimat gut dar. Im ersten die große Zeit des Unglücklichen- und Befreiungskrieges, im letzteren die Zeit Bismarcks, die Sudermann aus seiner politischen Mitarbeit gut kannte. Er fühlte sich politisch als Nachfolger der Demokraten von 1848 und haßte niemand glühender als Bismarck.

Immerhin sind diese beiden Romane mehr als Zeitdokumente denn als reine Dichtungen anzusprechen. Zu einer unvergleichlichen Größe wuchs Sudermann dann in seinen „Litauischen Geschichten“ heran, die er 1916, also mitten im Kriege schrieb. Sie genießen mit Recht den höchsten Ruhm unter seinen erzählenden Schriften, denn in ihnen ist seine beste Kraft, seine Volksverbundenheit, sein Landschaftsgefühl, seine menschengestaltende Wucht jenseits aller Literatur zur reinsten Auswirkung gekommen. Sudermann noch von keiner Tradition durchgepflügte Seele mit ihren starken Trieben, ihrer einfachen Männlichkeit, ihrem starken Mitgefühl mit Welt und Nebenmen-



Kirche Wannaggen. Bild Gert Baltzer

schen hatte hier einen Stoff gefunden, der wenig Gelegenheit bot, in literarische Wortbezirke auszubrechen. Hier stand er ganz allein auf urhaftem Boden, ganz der Gnade der Heimat überlassen. Diese „Litauischen Geschichten“ mit ihrer weiten, unberührten Landschaft, ihrer einfachen ungeformten, von allen Leidenschaften nach Besitz und Liebe bis zum Verbrechen gehetzten Menschen sind das Reinste und Stärkste im Gesamtwerk Sudermanns. So etwas Schönes hat selten ein Dichter geschaffen, und auch ihm selbst ist dieser reine Ton nur einmal gelungen.

Es ist interessant, die Entstehung der „Litauischen Geschichten“ zu verfolgen. Im November 1916 fuhr er nach Heydekrug, um an Ort und Stelle Studien für das Werk zu machen. So schreibt er am 8. November 1916 an seine Frau: „Mir schlägt das Herz, wenn ich daran denke, daß ich nun alle meine Gewährsmänner und Wohltäter, den Moorvogt, Ancker, Scheu etc. so nahe habe. Morgen werde ich unseren Freunden den „Miks Bumbullis“ vorlesen. Denn am 9. November: „Meine Schöpfungssitzung war wieder höchst lehrreich, und ich lebe und webe im Litauertum. Mich hat bereits der gelinde Rausch gepackt, in dem wir beide damals dauernd herumgingen. Die Vorlesung meines „Miks Bumbullis“ wird gleich beginnen. Ich weiß schon eine Anzahl Fehler - z.B. das Höchstmaß für Wilddiebe ist fünf Jahre Gefängnis. Zuchthaus gibt es nie. Das Vaterunser heißt Diewe musu. Und gleich wird noch eine Menge dazukommen“.

Am gleichen Tage um 1/2 12 Uhr nachts schreibt er: „Also denke Dir: Scheu hat nichts als zwei Kleinigkeiten zu rügen gehabt: 1) die Litauer essen keinen Hasenbraten, 2) Lichtmeß als Zeitbestimmung ist - wenigstens bei den Protestanten - ungebräuchlich“.

Schluß folgt



Gasthaus Werden in Heydekrug.

Bild Ruth Zeus

WIR MEMELLÄNDER

Nachrichten · Berichte · Termine



Hochzeit von Johann und Madline Henning am 13. 4. 1932 in Schileningken. Das gerahmte Bild befindet sich in der Kirche Wannagen. Einges. v. Hans Karallus.



Michel (Max) Glaszeris aus Kinterr, jetzt Braunschweiger Str. 41, 37603 Holzminden, zum 92. Geburtstag am 25. April.

Erich Pörschke aus Rucken, jetzt Kleiststr. 27, 53117 Bonn 1, zum 90. Geburtstag am 14. April.

Friedel Lackner geb. Reuter aus Rucken, jetzt Neckarpromenade 18, 68167 Mannheim, Tel. 0621/331752, zum 88. Geburtstag am 7. April.

Matha Heeger geb. Puschnus aus Memel (Schmelz) Wallstr. 10, jetzt Am Schulgarten 9, 22047 Hamburg, zum 87. Geburtstag am 7. April.

Emil Fischer aus Memel, Kettenstr. 1, jetzt Old Mill Rd. Nr. 116, Santa Barbara, 93110-4455 Calif. USA, zum 86. Geburtstag am 29. März.

Hans Reichardt aus Elbing, jetzt Zu den Tannen 18, Witten, zum 86. Geburtstag am 10. April.

Gertrud Labrenz geb. Stolz aus Memel, jetzt Bangemannstr. 12, 30459 Hannover, Tel. 0511/417769, zum 85. Geburtstag am 25. März.

Kurt Arendt aus Memel, Börsenstr. 7, jetzt Kammerweg 24,

27574 Bremerhaven, zum 85. Geburtstag am 25. März.

Hermann Szuggar aus Wirkitten-Saugen, jetzt Süntelstr. 2C, 30419 Hannover, Tel. 0511/792751, zum 85. Geburtstag am 28. März.

Gerda Holzhauser geb. Pucknat aus Memel, Libauer Str., jetzt Amtsstr. 96, 59073 Hamm, zum 85. Geburtstag am 31. März.

Charlotte Danebrock geb. Baumeister aus Stonischken, jetzt Hasbergerstr. 18, 49504 Lotte 2, Tel. 05405/1525, zum 85. Geburtstag am 15. April.

Elsa Redweik geb. Semturris aus Dräsen und Prökuls, jetzt Adam-Opel-Str. 58, 65428 Rüsselsheim, Tel. 06124/562144, zum 84. Geburtstag am 7. April.

Leo Thomaschautzki aus Robkoben, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Breitscheidstr. 5, 29223 Celle, zum 84. Geburtstag am 6. März.

Herta Sauff geb. Schmäling aus Meusassen-Gnieballen, Kr. Heydekrug, jetzt Joh.-Heinrich-Schröder-Str. 15, Springe, zum 84. Geburtstag am 16. März.

Willi Jakuscheit aus Barwen, Kr. Heydekrug, jetzt Kirchenfeld 32, 47918 Tönisvorst, Tel. 02151/797674, zum 84. Geburtstag am 18. März.

Herta Gengel geb. Aschmann aus Heydekrug, Ramutter Str. und Schlaszen, jetzt Hauptstr. 22, 08432 Steinpleis, zum 84. Geburtstag am 9. April.

Gertrud Lessing aus Memel, jetzt Salzwedeler Hof 6, 30179

Hannover, Tel. 0511/6040266, zum 83. Geburtstag am 12. April.

Charlotte Birnat aus Memel, jetzt Paulstr. 6, 30167 Hannover, Tel. 0511/714708, zum 83. Geburtstag am 18. April.

Heinrich Daßenies aus Neu-Dekinten, Kr. Pogeegen, jetzt Siechenstr. 13, 39261 Zerbst, zum 82. Geburtstag am 7. März.

Gertrud Fischer geb. Einars aus Memel, B-Vitte 249, jetzt Old Mill Rd. Nr. 116, Santa Barbara, 93110-4455 Calif. USA, zum 82. Geburtstag am 10. März.

Martha Puslat geb. Gallinat aus Willkischken/Tilsit, jetzt Hans-Böckler-Platz 1/8, 22880 Wedel, zum 82. Geburtstag am 13. April.

Herta Kakies geb. Rappillus aus Minge, Kr. Heydekrug, jetzt Iserlohn, zum 81. Geburtstag am 10. März.

Marie Hahl geb. Pawils, aus Kischken, Kr. Heydekrug, jetzt Parkblick 1, 65307 Bad Schwalbach, zum 81. Geburtstag am 27. März.

Margarete Pawils aus Memel, Försterei, jetzt Busbrookhöhe 132, 22159 Hamburg, zum 81. Geburtstag am 1. April.

Hildegard Sauter geb. Hein, aus Rucken, jetzt Villingerstr. 63, 88499 Pflummern, Tel. 07371/8656, zum 81. Geburtstag am 14. April.

Erich Knekties aus Annuschken, jetzt Kl. Vernich, 53919 Weiterswist, Tel. 02254/2284, zum 81. Geburtstag zum 17. April.

Richard Gudat aus Memel, jetzt Graudenzstr. 3/65, 51145 Köln, zum 80. Geburtstag am 16. Januar.

Georg Legait aus Memel, jetzt Likedeelerstr. 14, 18528 Bergen-Rotensee, Rügen, zum 80. Geburtstag am 4. Februar.



Schülerinnen der Volksschule Russ, 1940/41 mit Lehrerin Frl. Kohlhaase aus Dresden. Bild Ruth Zeus

Die Vorstellung, daß einem das Leben geschenkt worden ist, erscheint mir ungeheuerlich.

Joachim Günther

Martin Birszwilks aus Memel, Holzstr. 5 u. Breitestr. 1, jetzt Janstr. 10, 49565, zum 80. Geburtstag am 1. März.

Richard Tarwitz aus Plicken, Kr. Memel, jetzt Am Ostertor 24, 31737 Rinteln, zum 75. Geburtstag am 10. März.

Erika Tiemann geb. Fornacon aus Memel, Kasernenstr. 10 u. Speicherstr. 1, jetzt Uthmann Str. 29, 33647 Bielefeld, zum 75. Geburtstag am 21. März.

Herta Meurer geb. Spigauski aus emel, jetzt Am Steinsbrück 48, 40580 Düsseldorf, zum 75. Geburtstag am 30. März.

Erika Wehleit geb. Schubert aus Feilenhof, jetzt Rehörme 6, 27442 Gnarrenburg, zum 75. Geburtstag am 4. April.

Edith Schwederski geb. Goltz aus Skerswethen, jetzt Amselweg 3, 24619 Rendswühren, Tel. 04394/458, zum 75. Geburtstag am 8. April.

Käthe Schmidt geb. Ranminger aus Memel, Siedl. Mühlenteich 62, jetzt Schlierbadstr. 25, 56338 Braubach, zum 75. Geburtstag am 9. April.

Ise Abromeit aus Weszeninken, jetzt Klaskamp 13, 634890 Hannover, Tel. 0511/634890, zum 75. Geburtstag am 11. April.

Ise van Dyck geb. Neumann aus Marienhof/Feilenhof, jetzt Goethe Str. 15, 67677 Enkenbach Alsenborn, zum 75. Geburtstag am 15. April.



Konfirmation in Ramutten mit Pfarrer Weihrauch. Wer erinnert sich? Einges. v. Gerda Westphal geb. Richter, III. Wendung, 23970 Wismar.

Edeltraut Linne geb. Jonat aus Annuschen, Kr. Pogegen, jetzt Kalte Tal, 38889 Rübeland, zum 70. Geburtstag am 14. März.

Edith Weber geb. Pichler aus Kaszemeken, Kr. Heydekrug, jetzt Birkenweg 9, 37697 Lauenförde, zum 70. Geburtstag am 17. März.

Luise Charlotte Reimer geb. Bendszus aus Eglienen-Plickken jetzt Waldshut 1, 79761 Oberalpffen, zum 75. Geburtstag am 24. März.

Paul Zehrt aus Stumbargirren, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Dorfstr. 16, 15748 Hermsdorf, Tel. 033760/33054, zum 70. Geburtstag am 27. März.

Herta Putzmann geb. Jaudzim aus Memel-Schmelz, Mühlentorstr. 106, jetzt Stolbergstr. 2, 22085 Hamburg, Tel. 040/2206658, zum 70. Geburtstag am 29. März.

Ruth Siegmüller aus Wannagen, jetzt Am Anger 32, 30319 Sehnde-Bolzum, Tel. 05138/1676, zum 70. Geburtstag am 8. April.

Dorothea Beinert aus Alt Karzewischken, jetzt Julius-Bredtstr. 15, 30627 Hannover, Tel. 0511/573319, zum 70. Geburtstag am 8. April.

Martah Sickinger geb. Mehleit aus Matzken, Kr. Heydekrug, jetzt Hochweg 6, 86441 Zusmarshausen, Tel. 08291/9485, zum 70. Geburtstag am 10. April.

Kurt Lukait aus Windenburg, jetzt 340 Capruce PI Duncan Canada, zum 70. Geburtstag am 23. April.

zur Goldenen Hochzeit

Emil Fischer und Ehefrau Gertrud aus Memel, jetzt in der Old Mill Rd. Nr. 116, Santa Barbara, Calif. USA, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 3. April.

Josef Bäumler und Ehefrau Charlotte geb. Wenskus aus Memel, Schulsteig 1, jetzt Rehbühlstr. 43, 92637 Weiden zum Fest der Goldenen Hochzeit am 12. April.

Wer - Wo - Was?

Im Juni nach Heydekrug

Die Schulgemeinschaft Wietullen/Szameitkehmen fährt per Bus und Schiff wieder nach Heydekrug. Diesmal vom 2. bis 12. Juni 1997. Abfahrt von Hillerse bei Braunschweig mit dem Bus nach Mukran auf Rügen und dann weiter mit dem „FS Petersburg“ in 18 Stunden nach Memel. Es handelt sich um ein deutsches Schiff, das den höchsten Sicherheitsstandard hat. Wir werden fünf Nächte in Jugnaten und drei Nächte in Nidden auf der Kurischen Nehrung wohnen. Zum Programm gehören Rundfahrten in die Heimatdörfer, Ausflüge nach Kaunas, Polangen, Windenburg (Vogelwarte), Memel und ein Folkloreaabend. Es sind noch einige Plätze frei. Wer an dieser Fahrt teilnehmen möchte, der melde sich bitte telef. oder schriftl. an bei Alfred Schnellenkamp, Sandweg 5, 38543 Hillerse, Tel. + Fax 05373/28 68.

Konsulat

Der neue Gouverneur des Gebiets von Königsberg, Leonid Gorbenko, hat nichts gegen die Errichtung eines deutschen Konsulats in der russischen Exklave. Bei einer Pressekonferenz sagte er in Allenstein, er sei für gute wirtschaftliche Beziehungen und kulturelle Zusammenarbeit mit allen Ländern, das betreffe auch Deutschland. Die deutsch-russischen Ver-

handlungen über die Errichtung eines deutschen Konsulats ziehen sich seit Jahren hin. Sie scheiterten bisher an Bedenken in der Moskauer Zentrale, während Vertreter der Behörden in Königsberg die Einrichtung einer deutschen Vertretung begrüßen würden, meldete dpa.

Na denn ...

Präsident Boris Jelzin ist einer Umfrage zufolge bei trinkfreudigen Russen beliebter als bei Abstinenzlern. Die kommunistische Zeitung „Prawda 5“ veröffentlichte eine Erhebung, wonach Russen, die jeden Tag Alkohol trinken, Jelzin zu 50 Prozent mehr unterstützen als jene, die keinen Alkohol anrühren. Enthaltssame Russen und solche, die sich nur selten einen Schluck genehmigten, neigten dagegen eher zu einer gewissen Sowjet-Nostalgie, hieß es.

Deutschlehrer gesucht

In der Tschechischen Republik werden für alle Schularten Deutschlehrer gesucht. Die Beschäftigungsdauer beträgt zehn Monate. Studenten oder Absolventen aus den Bereichen Sprachwissenschaften und Pädagogik sind gefragt. Die Schule bietet Mithilfe bei der Beschaffung der Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis, günstige Unterkunft sowie eine Vergütung von monatlich 10 000 Kronen. Die Vermittlung erfolgt durch die Zentralstelle für Arbeitsvermittlung, Auslandsabteilung, Feuerbachstr. 42-46, 60325 Frankfurt am Main.

Auf den Spuren der Ahnen

In diesem Beitrag (MD Nr. 2/97) sind unter der Ortsbezeichnung Swareitkehmen die Grabinschriften von Urte Swars geb. Szermoms, 9. Januar 1820 - 20. Juli 1896 und Annisis Swars, 11. Dezember 1823 - 16. Mai 1910 angegeben. Von diesen Verstorbenen sollen noch Angehörige existieren. Wer dazu Angaben machen kann wird gebeten, sich an Herbert Jagst, Im Ort 1, 32351 Stemwede (Drohne), Tel. 05474/1617 zu wenden.

Memelreise

Vom 24. Juni bis 3. Juli fahren wir wieder nach Memel. Wer möchte mit? Ostpreußenchor Hamburg e.V. 1. Vors. Maria Hempf. Rübekampen 18, 22113 Oststeinbek, Tel. 040/7122419

Gesucht wird

Maria Bansemir (litauisch Marija Banzemiryte) - Geburtsname, geboren um 1930 in Wilkieten (Vilkyciai) Kreis Memel, in der Nähe von Prökuls. Von 1952 bis 1956 politische Gefangene in Karaganda (Kasachstan). 1963 umgezogen nach Deutschland, Wohnort unbekannt.

Nachricht bitte an: Robertas Kupstas, P. Luksio 10-29, 3042 Kaunas, Litauen Tel. / Fax: 003707/711650

TREFFEN der Memelländer

Bielefeld: Am Samstag, dem 12. April um 16 Uhr treffen wir uns in der Gaststätte „Unter den Linden“, Brackweder Str. 12, Linie 1 bis Windelsbleicher Str., zu einem Informationsaustausch. Unser Ausflug am 10. Juni (mit verbindlicher Anmeldung) steht zur Debatte. Abschließend gemeinsames Kaffeetrinken. Gäste sind herzlich willkommen.

Dortmund: Am Sonntag, dem 13. April um 15 Uhr treffen in der „Ostdeutschen Heimatstube“, Landgrafen Str./Ecke Märkischestraße, zur Jahreshauptversammlung. Es ist vieles zu besprechen, darum die Bitte um zahlreiches Erscheinen. Ihr Vorstand lädt Sie dazu herzlich ein.

Bochum und Umgebung: Am Sonnabend, dem 5. April ist um 15.30 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hbf.), unser Frühlingstreffen. Nach Tagen mit Frost, Eis und Schnee erwachte im April auch unsere Heimat aus dem Winterschlaf, und daran wollen wir uns gemeinsam erinnern. Wir laden herzlich zu dieser Veranstaltung ein. Ihr Vorstand

Stralsund: Am Sonntag, dem 22. April findet um 14 Uhr in der Clubgaststätte „Bootshaus“, (Friedrich Naumann Str.) unsere Frühjahrsveranstaltung statt. Es dreht sich alles um den Bernstein. Unser Thema: „Bernstein an der Ostsee“ (Vortrag in Bild und Ton), zusammengestellt aus dem Archiv in Cluppenburg. Informationen und erste Gedanken zum 5jährigen Jubiläum im Herbst. Natürlich darf das Plachandern während des Kaffeestündchens nicht fehlen. Der Vorstand

Hamburg: Die Jahreshauptversammlung der Gruppe Hamburg findet am 26. April im „Haus der Heimat“ statt. Beginn 15 Uhr. Gewählt wird der neue Vorstand. →

Wir bitten um regen Besuch. Auch diesmal mit Kaffeetafel. Gäste sind herzlich willkommen.

Bremen: Den Diavortrag „Die Kurische Nehrung zwischen Traum und Wirklichkeit“, von und mit Marianne Neuman, sehen wir anlässlich unseres Frühlingsfestes am 19. April um 15 Uhr im Hotel „Westfalia“. Zu erreichen mit Straßenbahnlinie 6 oder Bus 24, Haltest. Westerstr. Dazu laden wir herzlich ein. Informationen: I. Rübenhagen, Tel. 04249/1312

Hannover: Die Memellandgruppe Hannover grüßt alle Gäste, die am Sonntag, dem 23. März, zu uns kommen. Wir wünschen allen eine gute Anreise und schöne Stunden bei uns. Der Vorstand

Düsseldorf/Duisburg: Aus Anlaß des 45jährigen Bestehens der Memellandgruppe findet am Sonntag, dem 23. März um 15.15 Uhr (Einlaß ab 14 Uhr) im Gerhart-Hauptmann-Haus, Eichen-dorff-Saal, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, eine Feierstunde statt. Alle Landsleute, Freunde, Bekannte und Gäste sind herzlich eingeladen. Näheres dazu in der MD-Februar-Ausgabe, Seite 25.

Lübeck: Noch ganz unter dem Eindruck des Gastspiels der Gruppe „VITE“ laden wir zu der nächsten folkloristischen Veranstaltung ein. Am Sonntag, dem 6. April um 15 Uhr zeigen wir in den Räumen Wuppertal/Braunschweig des Mövenpick-Hotels zu Lübeck den Video-Film „Ziogelis“. Wir bewundern das Kinderballett „Die Grashüpfer“ aus Memel. Die kleinen Künstler sind zum Zeil erst 3 - 5 Jahre alt. Der Film wird auch Ihnen großen Spaß machen. Sagen Sie es bitte auch Ihren Freunden weiter. Der Vorstand

Bezirk Nord: Wir haben beschlossen, in diesem Jahr wieder eine Gemeinschaftsfahrt per Bus zu starten. Wir fahren nach Mannheim, besuchen am nächsten Tag die Kurpfalz, den Odenwald etc. und nehmen an sämtlichen Veranstaltungen des Deutschlandtreffens der Memelländer teil. Start am Donnerstag, 4. September. Rückfahrt nach der Feierstunde am Sonntag, 7. September. Bei genügender Beteiligung wird die Busfahrt 128,- DM, der Ausflugstag am Freitag zuzügl. 25,- DM kosten. Näheres erfahren Sie für Kiel bei Christel Schauer, Charles-Ross-Ring 134, Tel. 0431/30423, für Hamburg Eva Brunschede, Jul.-Vosseler-Str. 123, Tel. 040/567421, für Lübeck D. Janz-Skerath, Nordmeerstr. 1 a, 35570 Travemünde, Tel. 04502/74970. Wegen der Gemeinschaftsunterkunft laufen die Verhandlungen noch. Sie wird aber auf jeden Fall billiger sein,



Gruß aus Jonikaten.

Bild Egon Janz

als eine Einzelreservierung in Mannheim.
Dora Janz-Skerath, Bezirksvors.

OSTSEE-TREFFEN 1997

Das 40. Ostsee-Treffen ist am 29. Juni im großen Kursaal des Kurhauses zu Travemünde. Die Matinee beginnt um 10.45 Uhr. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. Auswärtige Gäste, die übernachten möchten, wenden sich bitte an Peter Pflug, Kirchplatz 4, 23701 Eutin, Tel. 04521/72535. Übrigens - das historische Kurhaus Travemünde gewährt uns einen Sonderpreis.

Mannheim: Bitte die nachfolgenden Termine vormerken:
Montag, 5. Mai 1997, 13 Uhr Anfahrt Beindersheim, 13.30 Uhr Mannheim-Hauptbahnhof Kaffeefahrt ins Blaue für unsere Frauen zum Muttertag. Preis 10,- DM incl. Kaffeegebäck.

Pfingstsonntag, 18. Mai, 6 Uhr Abfahrt MA-Hauptbhf., 6.30 Uhr Beindersheim Fahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in den Messehallen von Düsseldorf. Fahrpreis 25,- DM.

Da die geplante Fahrt nach Skandinavien mangels Beteiligung abge-sagt werden mußte, unternehmen wir nun eine kürzere Reise:
Sonntag, 22. Juni - Sonntag 29. Juni 1997 kombinierte Fahrt in den Spreewald und zum Ostseetreffen der Memelländer nach Travemünde.

Ablauf: 22.06 Uhr von Mannheim nach Butzen im Spreewald, wo wir bis Donnerstag, 26.6., bleiben, alle in einem Hotel wohnen und mit landestypischen Speisen verwöhnt werden. Eine Kahnfahrt durch den Spreewald gehört ebenso zum Programm, wie Rundfahrten in die nähere Umgebung. 26.6. Weiterfahrt nach Travemünde, wo wir alle wieder im Kurhaus-Hotel untergebracht sind. Hier wollen wir den Freitag und Samstag (27. + 28.6.) für

Fahrten nach Lübeck sowie einer Schiffsfahrt nutzen und nehmen am Sonntag, 29.6. am Ostseetreffen im Kurhaus zu Travemünde teil und werden um 16 Uhr die Heimfahrt antreten, so daß wir gegen Mitternacht wieder in Mannheim sind. Der Fahrpreis für Fahrt, alle Rundfahrten, Kahnfahrt, Unterbringung im Doppelzimmer mit DU/WC incl. Frühstück und Abendessen beträgt pro Person 810,- DM.

Anmeldung für alle Fahrten bitte schnellstens bei Uwe Jurgsties, Tel. 06203/43229 (bis 20 Uhr).

Rerik: Zum Frühlingstreffen, das am Sonnabend, dem 12 April um 14 Uhr in der Gaststätte „Steilküste“ in Rerik stattfindet, sind alle Memelländer/Ostpreußen und andere Gäste herzlich eingeladen. Forstmeister i.R. Herr Helmut Matzke, Bad Doberan, wird uns sein kürzlich erscheinendes Buch „Ostpreußische Jagd- und Forstgeschichten“, verbunden mit einem Lichtbildervortrag, vorstel-

len. Lieder und Gedichte sollen zum erholsamen Nachmittag beitragen, und gemeinsam wollen wir über weitere Vorhaben 1997, beraten.

Ortsgemeinschaft Windenburg

Das diesjährige Treffen der Ortsgemeinschaft ist am 26. April, wieder im Gasthaus Gerken an der Uphuser Heerstr. 55 in 28832 Achim-Uphusen. Zu diesem Treffen sind uns Gäste aus dem ehemaligen Kreis Heydekrug, vor allem aus dem Kirchspiel Kinten herzlich willkommen. Bundesbahnreisende können vom ZOB am Bremer Hauptbahnhof mit der Buslinie 134 bis zur Haltestelle „Haberkmops Hotel“ in Uphusen-fahren. Mit dem Auto benutzen sie bitte die Abfahrt Uphusen/Br. Mahndorf an der BAB 1, unmittelbar am Autobahnkreuz Bremen. Von dort noch ca. 400 Meter in Richtung Achim. Anreise nach Möglichkeit zwischen 10 und 11 Uhr. Ab 11.15 Begrüßung und Berichte. Ein gemeinsames Mittagessen ist von 12 bis 13.30 Uhr. Danach sehen wir Dias aus Windenburg und dem Kreis Heydekrug. Das Programm wird durch eine gemeinsame Kaffeetafel abgerundet und soll mit einem geselligen Beisammensein enden.

Wir bitten um verbindliche Anmeldung bis zum 20. April bei Hermann Stührmann, Arberger Heerstr. 114, 28307 Bremen Tel. 0421/480491.

Es hört doch jeder nur, was er versteht.

Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Bielefeld

Jahreshauptversammlung und Neuwahlen standen auf dem Programm des Treffens am 15. Februar im Restaurant „Unter den Linden“. Gewählt wurden: 1. Vorsitzende Margarethe Filges, 2. Vorsitzender Walter Gailus, Schriftführer Walter Tendies, Kassiererin Doris Teweleit, Beisitzer Manfred Teweleit. Die aus-geschiedenen Kassenprüfer Marlene Lesing und Helmut Skibba bekundeten für 1996 eine korrekte Kassenführung ohne Beanstandungen. Als neue Kassenprüfer wurden gewählt: Dietrich Lesing und Hildegard Tendies. Mit einem geselligen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen klang die Veranstaltung aus.

München

Zu unserem ersten Gruppentreffen in diesem Jahr, am 22. Februar, fanden sich trotz des herrlichen Vorfrühlingsstages zahlreiche Landsleute und Gäste im „Haus des Deutschen Ostens“ in München ein.

Anlässlich der 1000-Jahrfeier Danzigs 1997 war das kulturelle Thema dieses Nachmittags ganz der alten Hansestadt gewidmet. Als Referent konnte der stellvertretende Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Bayern, Georg Schwarz, gewonnen werden, der die wechselvolle Geschichte der ehemals deutschen Stadt erläuterte. Begleitet von beeindruckenden

Dias und musikalischer Unterhaltung, machten wir in Gedanken einen Spaziergang durch das alte und neue Danzig und seine Umgebung.

Zugegen war auch Buchautor Harry Tobies, geb. in Königsberg, der einen unserer nächsten Gruppennachmittage gestalten wird.

Unser nächstes Treffen ist voraussichtlich im April oder Juni. Einladung ergeht an alle Mitglieder.

Bochum und Umgebung

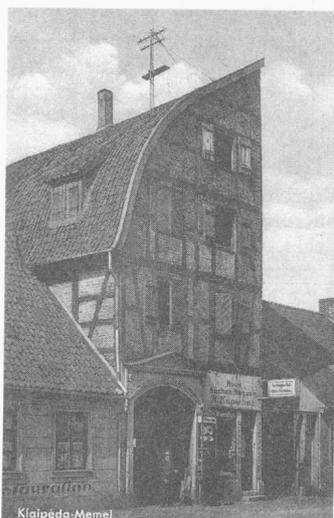
Am 8. Februar fand in der Ostdeutschen Heimatstube in Bochum die Jahreshauptversammlung statt, zu der 39 Memelländer und Freunde unserer Gruppe erschienen waren. Nach Begrüßung durch die Vorsitzende Anita Uebel konnte der geschäftliche Teil mit Jahresberichten und Bekanntgabe der nächsten Termine rasch abgewickelt werden. Danach war Karneval, mit Alaaf und mit Helau ging es gleich in die Vollen. Viele Teilnehmer waren maskiert erschienen, sie gaben in dem reichlich mit Papierschlängen, Girlanden und Lampions dekorierten Saal ein buntes Bild ab.

So bunt wurde auch das Programm mit Sketchen, lustigen Vorträgen, auch in unserer heimatlichen Mundart, und Schunkelliedern. Die Bütt war ständig besetzt, wobei die Lachmuskeln arg strapaziert wurden. Besonders Anita Uebel hat mit ständig wechselnden Verkleidungen mehrere Vorträge gebracht. Durch das Programm führte Ilse Winkelmann. Nur ungern konnten wir uns trennen; aber am 5. April wollen wir uns zum „Frühlingstreffen“ wieder in der Heimatstube einfinden.

Essen

Am 16. Februar war im Saal Kuhlmann in Essen die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes. Der Vorsitzende referierte über die Arbeit 1996. Mit Interesse wurde auch der Bericht vom Seminar in Travemünde verfolgt und diskutiert. Kassiererin Helga Girth berichtete über die Kassenlage, der Vorstand wurde entlastet. Die anschließende Neuwahl erbrachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Walter Kubat, 2. Vorsitzende Waltraud Schröder, Kassiererin Helga Girth, Schriftführer Helmut Redweik, Beisitzer Manfred Kanschatsch. Kassenprüfer sind Anni Kubat und Walter Girt

Im Zusammenhang mit den Reisen in die Heimat wurde bemän-



Die Lösung des Rätsels von Seite 35: Im Elefantenspeicher

gelt, daß die Litauer wenig Bereitschaft zeigen deutsch zu sprechen. Selbst in entfernten Ländern bemüht man sich, den deutschen Touristen möglichst auch deutschsprachig zu begegnen.

Walter Kubat zeigte den Video Film „Von Polangen bis Tilsit“, wobei die Tilsiter Deutsche Straße mit dem Kaufhaus „Raudies und Bugenings“ zum Mittelpunkt wurde. Es war ein schöner Nachmittag. Am 27. April sehen wir uns bei Kuhlmann wieder.

Oldenburg

Wie es zum Bau des König-Wilhelm-Kanals kam, wann mit den Arbeiten begonnen wurde und wer daran beteiligt war, darüber referierte Irmgard Kowatzki am 2. März im „Fürstensaal“ des Oldenburger Hauptbahnhofs. Auch von den in weitem Umkreis bekannten Brücken sowie von allerlei Besonderheiten war die Rede.

Mit alten und neuen Bildern (Dias), von Helmut Berger zusammengestellt und vorgeführt, folgte eine gemeinsame Kanalfahrt von Schmelz bis zum Minge-Fluß. Vorbei an Wäldern, Wiesen, dem Tyrus-Moor und Bauernhöfen. Eine erinnerungsreiche Reise, an den rechten Stellen untermalt mit Gedichten und Geschichten vom Moor.

Vorangegangen war im Rahmen der fällig gewordenen Jahreshauptversammlung die Begrüßung zahlreich erschienener Teilnehmer durch die Vorsitzende Elisabeth Kluwe, die auch die Ehrung der vier verstorbenen Gruppenmitglieder vornahm.

Der bisherige Vorstand, aus dem lediglich ein Mitglied ersatzlos ausschied, wurde einstimmig wiedergewählt: 1. Vorsitzende Elisabeth Kluwe, Stellvertr. Irmgard

Kowatzki und Klaus Makareinis, Kasse Siegfried Hoffmann und Walter Schmidtke, Kultur Klaus Reuter und Elisabeth Kluwe, Schriftf. Elsa Sallawitz und E. Kluwe. Zum erweiterten Vorstand gehören Gerhard Zymantis (Memel-Stadt), Waltraud Böttcher (Memel-Land), Elisabeth Kozirowski (Heydekrug). Kassenprüfer Werner Böttcher und Emmy Keil.

Hannover

Bis auf den letzten Platz war am 2. März der große Raum im Wiener Café besetzt, worüber wir uns sehr freuten. In fröhlicher Runde, mit Vorträgen und Liedern verging der gemütliche Nachmittag viel zu schnell.

Am 3. Juni fahren wir nach Schwerin. Bitte melden Sie sich schon beim großen Treffen in Döhrn für diese Tagesfahrt an.

Lübeck

Wir wußten es, sie heben sich angenehm von allen anderen „Folklore-Gruppen“ ab, die in dieser Zeit Deutschland zum Ziel ihrer Besuche haben. Wir hatten es aber doch nicht so ganz in Erinnerung, wie gut sie wirklich sind, obwohl die meisten von uns sie schon zum wiederholten Male gesehen und gehört haben. Was sie uns am 2. März präsentierten war „große Klasse“. Jeder von ihnen ist ein Könner seines Fachs, und wenn Frau Prof. Turauskiene ohne Stimmgabel alle Instrumente nachstimmt, weil die Wärme im Saal die Saiten durchhängen läßt, weiß man, was „Absolutes Gehör“ ist. Wir wünschten uns etwas von Händel, weil wir eine Ahnung haben wollten, wie sich ihre Kirchenkonzerte anhören. Ich wünsche mir wirklich, daß viele Organisten oder Pastoren den Mut haben möchten, diese Gruppe zu einem Konzert in ihre Kirche zu holen. Sie würden es nicht bereu-

en! Und die Solisten Jadvyga Griksiene und Mindaugas Gylys könnten leicht mit denen noch so großer Orchester mithalten. Alles Gute für die Zukunft der Gruppe Vite!

Dora Janz-Skerath

Hamburg

Am 1. März führte die Memellandgruppe Hamburg einen Videofilm über den Wiederaufbau der Kirche in Willkischken vor. Außerdem sahen wir Landschaften vom Rombinus und Umgebung. Dann machten wir einen Ausflug auf die Kurische Nehrung nach Schwarzort und Nidden. Dank Rudolf Zaber, der persönlich anwesend war, bekamen wir auch viele Erläuterungen und Hintergrundwissen zu den Aufnahmen. Er berichtete von der dortigen Armut und freute sich sehr über die Großzügigkeit der Besucher, die viel Geld spendeten, um so ihren Dank für diese Vorführung auszudrücken.

Entdeckung Ostpreußens

VON ROBERT BUDZINSKI

Im Samland lebten vor nicht langer Zeit drei angesehene Klanshäuptlinge, die hießen: Onkel August, Onkel Julius und Supplieth. Sie kamen einmal zusammen und sprachen über die neue Zeit. Onkel August sagte: Was ist das eigentlich mit der Kurischen Nehrung? Da sprachen sie und schreiben viel davon und meine Lene und die Käthe wollen durchaus hinfahren mit dem Dampfer von Kranzbeek. Onkel Julius sagte: Mir geht das auch so, und Supplieth meinte: Bei mir ist das

Weiter Seite 47



Brücke über den König-Wilhelm-Kanal zwischen Schwenzeln und Jaagschen-Wensken 1993. Bild Hans Karallus

Fritzchens Kummer um den Osterhasen

VON HERBERT ROHDE

„Hallo! Fritzchen! Komm mal her!“ rief die alte Frau Labeit von ihrem Hof dem kleinen Knirps zu, der vom Wald her die menschenleere Straße entlang kam. „Komm, mein Jung, kannst mir e Gefallen tun. - Aber was hast in dem Sack drin?“ fragte sie, als Fritzchen herangekommen war.

„Moos außem Wald“, sagte der Kleine gewichtig und setzte den Sack auf die Erde.

„Moos?“ wunderte sich die Frau. „Ihr wollt doch nich, wo es Frühling wird, noch die Vorsatzfenster erneuern oder die Ritzen inne Wand verstopfen?“

„Aberwo, das Moos brauch ich“, sagte Fritzchen stolz.

„Du? Wozu?“

„Na, übermorgen is doch Ostern Zweitfeiertag“, meinte er - verwundert über die Unwissenheit der alten Frau.

„Na und was willst da mit Moos?“

Nun war er noch verwunderter, und fast unwillig sagte er: „Ich will doch Nester bauen, daß der Osterhas mir Eier reinlegen kann.“

„Ach so!“ lachte die Frau. „Und dazu brauchst gleich e halben Sack voll? - Aber das paßt sich mit dem Sack gut, drin kannst mir fein den Osterhas für den alten Grabst mitnehmen. Ich kann mit meinem kranken Bein schlecht so weit ins Dorf gehen, und du kommst ja dort vorbei. Krichst auch e Dittche für deine Müh.“

Nach diesen Worten humpelte sie, von Fritzchen gefolgt, zu dem kleinen Stall. Fritzchen dachte, daß er wahrscheinlich ein Kaninchen zum Grabst mitnehmen sollte, konnte aber kein Kaninchengefaß in dem Stall entdecken, ebensowenig ein Kaninchen.

„Na, wo steckt nu bloß der Suik?“ brummte die Frau, sich in dem Stall umsehend. „Ach, dort draußen huckt er!“ rief sie plötzlich und strebte aus dem Stall. Und richtig, gar nicht weit ab, saß im Grase ein forsches Kaninchen. Oder - war es ein Hase? Kaninchen waren doch nicht so groß - und waren schwarz oder weiß oder silbergrau oder ganz anders grau als dieses da, das ganz wie ein richtiger Hase aussah. - Jetzt kam er der Frau mit würdevollen

Sätzen entgegen gehoppelt und ließ sich ohne Scheu von ihr bei den auffallend langen Ohren fassen und aufheben.

„Komm her mit dem Sack!“ rief sie ihm zu. Und das Tier in den Sack, den Fritzchen geflissentlich weit aufhielt, hineinsetzend, sagte sie: „Kick bloß, wie bequem und schön weich er es da hat.“ Dann gab sie ihm den versprochenen Dittchen, half ihm den Sack auf den Rücken und entließ ihn mit vielen Grüßen an den alten Grabst.

„Nei“, dachte Fritzchen auf dem Weg unter der schweren Last keuchend, „das is kein Kaninchen nich.“ Und nun fiel ihm erst richtig auf, daß die Frau Labeit auch Osterhas gesagt hatte. Sollte das ...

Ihm begannen die Knie vor Aufregung zu zittern. Aber weshalb war der Osterhas heut zu der alten Frau Labeit gekommen? Und warum mußte er ihn nun zum alten Grabst bringen? Das war ihm ganz unerklärlich. Daß aber auch gerade jetzt sich kein Mensch auf der Straße sehen ließ, den er hätte fragen können. Aber da - da kam eben die Trude Walat, seine beste Freundin, um die Ecke. Die konnte er fragen; die war viel älter als er und gar nicht dumm; die fing ja auch schon dieses Jahr in der Schule an.

„Trude! Trude! Komm mal her!“ rief er aufgeregt dem Mädchen zu, obwohl es geradewegs auf ihm zukam. „Was denkst, was ich im Sack drin hab?“ fragte er, bevor sie noch ganz heran war.

„Na was?“ sagte sie, nicht uninteressiert.

„Kick man bloß rein. Aber ganz, ganz vorsichtig.“ Er setzte den Sack behutsam auf die Erde und öffnete ihn vorsichtig.

„Jemel, e Karnickel!“ rief die Trude überrascht aus. Aber dann guckte sie noch einmal in den Sack hinein und meinte nachdenklich: „Iwo, nei, da is e Has. - Wie hast dem bloß gekricht?“

„Gekricht?“ sagte Fritzchen fast gereizt und sah sie vorwurfsvoll an. „Wie soll ich dem gekricht haben? Die Labeitsche hat ihm mir zum Hinbringen mitgegeben.“

„Wo sollst ihn hinbringen?“

„Zum alten Grabst. - Aber hast schon solchen Has gesehn?“

Die Trude beugte sich noch ein-

mal tief über den Sack, und nach längerem Betrachten sagte sie, nun auch ganz aufgeregt: „Nei, solchen hab ich noch nich gesehn. Das - das is amend - der Osterhas.“

Fritzchen wurde nun ganz bleich. „Meinst? Meinst wahrhaftig? Ich dacht - das nämlich auch. Und die Labeitsche hat gesagt: Drein - im Sack - kannst mir den Osterhas für den alten Grabst mitnehmen.“

Darauf waren die beiden sich in der Meinung einig, daß es der Osterhase sei. Aber nun war das Rätsel zu lösen, wie und warum der Osterhase schon vor Ostern zu der Labeitsche gekommen war

und was er nun beim alten Grabst sollte. Und dieses Rätsel zu knacken, fiel selbst der Trude fast zu schwer. Aber dann hatte sie es doch heraus. „Ja, weißt, das is so: In Skirwiet sind viele Kinder, und die bauen alle zu Ostern Nesters. Und da braucht der Osterhas viele Eier. Na ja, und da muß er nu schon die Eier außem Wald bis ans Dorf ranschaffen, daß er Zweit feiertag geraten kann, die Nesters alle vollzulegen. Und da braucht er Platz, wo er sie vorläufig hinlegen kann, und wo keiner rankommt. Und da geht er zu ganz fromme Menschen, - wo keine Kinder haben, - vonwegen, daß er ungestört sein kann, - und die geben ihm dann einen passenden

Hoffnung

„Ach, wie süß“, rief eine Urlauberin spontan, aber mit einem ironischen Unterton, bei einer Führung in der Kirche von Nidden. Mit einer Reisegruppe aus Königsberg (Kaliningrad) besuchte sie die Kurische Nehrung. Die Kirche war geöffnet und als deutscher Urlauberpastor bot ich der Gruppe eine Führung an. Über Land und Leute hörte die Reisegruppe, über den Bau der Kirche 1888 unter Pastor Gustav Echternach, über die innigen Gesänge der Fischergemeinde in Nidden. An dieser Stelle würdigte ich die Bedeutung der Lieder im Baltikum, der „Dainas“. Einmal, als ich einer Gruppe erzählte, daß die baltischen Länder auch durch das Singen ihrer Dainas ihre Befreiung erlangt hatten, sprang eine russische Reiseleiterin auf, klatschte in die Hände und rief: „Wir müssen weiter, wir haben keine Zeit mehr, der Bus fährt!“

Lieder der Hoffnung, Lieder des Glaubens. Seit Ostern vertrauen Christen darauf, daß die Nacht des Todes und andere Fesseln gebrochen sind. Die Osterlieder legen Zeugnis ab von dieser Hoffnung: „Christus lebt“.

Was mag in den ehemaligen kommunistischen Funktionären vor sich gehen, wenn sie erleben, daß ihre Herrschaft zusammenbricht und der totesagte christliche Glaube lebt? Wo auch immer in den Dörfern und Städten des Memelgebiets: Lieder der Hoffnung erklingen wieder laut. Der auferstandene Christus wird verkündigt, und wenn auch manche Kirche oder manches Versammlungshaus nach westlichem Verständnis noch nicht fertig restauriert ist: christliche Gemeinden versammeln sich wieder. Hoffnung wächst. „Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Den ehemaligen Machthabern bleibt nur verbittertes Schweigen, sarkastischer Spott, oder: das Akzeptieren der christlichen Hoffnung. Die anfangs zitierte Urlauberin war verbittert, als sie hörte, daß in der Kirche von Nidden wieder gesungen, gebetet und verkündigt wird. „Ach, wie süß“, entfuhr es ihr, als sie hörte, daß der vor ihr stehende Urlauberpastor als letztes Baby in dieser Kirche getauft worden ist, Zwei Tage später war die Flucht. Und nun: das Baby von einst kehrte als Pastor zurück. „Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus“.

Pastor Manfred Schekahn,
Bispingen, Lüneburger Heide

*Wir wünschen
allen Landsleuten im In- und
Ausland und in der Heimat
ein frohes Osterfest*

**Herausgeber, Verlag und Redaktion
des „Memeler Dampfboot“**

Platz im Stall, oder manche, wo viel Platz im Haus haben, auch inne Kammer oder aufe Lucht. - Und die Frau Labeit is ganz doll fromm; die geht auch immer inne Surinkimienis.“

„Aah, so is das“, staunte Fritzchen. „Und der alte Grabst, is der auch fromm?“ wollte er noch wissen.

Die Trude zog die Schultern hoch: „Das weiß ich nich. Aber wenn die Frau Labeit den Osterhas zu ihm schickt, wegen noch einem Lagerplatz am andern End vom Dorf, dann wird er wohl auch fromm sein,“ meinte sie.

Das leuchtete dem Fritzchen ein, und er suchte einen Augenblick lang im Geiste nach dem Haufen Ostereier im Stall der Frau Labeit, den er dummerweise ganz übersehen hatte. Und dann wollte er noch wissen: „Warum geht er nich von allein zum alten Grabst?“

Die Trude überlegte, dann sagte sie: „Mußt man bedenken, der Osterhas ist vom vielen Eierschleppen müde, und da soll er sich nu e bißche ausruhen, damit er die andern Eier zum Grabst hinzuschleppen zwingt.“

Das konnte stimmen. Darum hatte die Frau Labeit auch, als sie ihn in den Sack steckte, gesagt: „Kick bloß, wie bequem und schön weich er es da hat.“ Die Trude war wahrhaftig klug. „Aber“, wollte er nun noch wissen, „gibt man bloß den einen Osterhas auf die Welt?“

„Aberwo“ lachte die Trude, „es gibt noch viele, aber die haben in die andere Dörfers zu tun.“

Hierauf fühlte Fritzchen sich völlig aufgeklärt und äußerte nun den Wunsch, den Osterhasen schnellstens an seinen Bestimmungsort zu bringen und ihn nicht länger aufzuhalten. Die Trude half ihm behutsam den Sack zu schultern und erbot sich sogar, ihn zum alten Grabst zu begleiten.

Der Alte befand sich gerade auf seinem Hof und empfing die bei-

den sehr freundlich, sodaß Fritzchen gar nicht zweifelte, daß es ein frommer Mensch war. Noch ehe er zu berichten vermochte, was für ein überaus wichtiges Wesen er bei ihm abzuliefern habe, sagte der Alte: „Ich seh schon, was ihr beide mir da für eine herrliche Osterbescherung bringt.“ Darauf nahm er Fritzchen den Sack ab, öffnete ihn und schaute hinein. „Prächtigt! Prächtigt!“ rief er aus, klemmte den Sack zwischen die Knie, holte sein Portemonnaie aus der Hosentasche und gab jedem einen Dittchen, was Fritzchen, im Hinblick auf seine kluge Freundin, höchst anständig von dem Manne fand; und seine Augen strahlten noch glücklicher. Darauf nahm der Alte den Osterhasen aus dem Sack, hielt ihn hoch und betrachtete ihn lange eingehend und zufrieden brummend. Dann meinte er: „Wahrhaftig, ein fetter Bursche is das. Das gibt einen schmackhaften Hasenbraten zu Ostern.“ Bei diesem, wie Fritzchen glaubte, häßlichen Scherz des Alten, lief ihm eine kalter Schauer den Rücken hinunter. Und den Osterhasen nun wie einen Pungel lasch am Hosenbein herunterhängen lassend, sagte der Alte: „Na, dann werd ich ihn man gleich schlachten.“ Damit ging er zum Schuppen.

Das war kein Scherz! Entsetzt und mit offenem Munde starteten beide ihm nach. Dann rasten sie plötzlich, wie von Furien gehetzt, vom Hof.

Fritzchen sah und hörte nichts, fühlte nur, wie er keuchend über das humplige Kopfsteinpflaster der Dorfstraße seinem Zuhause zuhetzte und der Mutter, mehr tot als lebendig, in die Arme stürzte.

„Mama, Mama, der Grabst schlachtet den Osterhas ab!“ stieß er mit trockener Stimme hervor.

„Was tut der Grabst?“ fragte die Mutter verständnislos.

„Er schlachtet den Osterhas ab“ wiederholte Fritzchen am ganzen Körper zitternd und begann nun jämmerlich zu schluchzen. Es

kostete die Mutter nicht wenig Mühe, den Sack mit dem Moos aus der verkrampften Hand zu lösen und nach und nach den wahren Sachverhalt zu erfahren.

„Dummer Jung“, wollte sie da sagen, „das is ja man bloß e Karnickel und nich der Osterhas.“ Aber sie besann sich noch rechtzeitig, daß diese tröstliche Aufklärung nicht die Bitternis des Sterbens auszulöschen vermag. Ratlos sah sie Papa an, der auf den Spektakel herbeigekommen war. Aber der wußte anscheinend auch keinen Rat, wie das wunde kleine Herz zu trösten sei. Doch jetzt sagte er was. Und er - er sagte: „Dummer Jung - der Osterhas läßt sich von keinem abschlagen. Der Osterhas is doch nich man bloß e gewöhnlicher Has. Der haut dem alten Grabst ab, daß man so brummt. Wirst man sehn.“ Und - das war kein schlechter Trost. Aber zu verhindern vermochte auch er nicht, daß die Mutter eine schlaflose Nacht an Fritzchen Bett hatte, der in Fieberphantasien lag. Auch half andern Tags - an dem Fritzchen Gottlob wieder einigermaßen wohlauf war - kein Zureden, doch Nester zu bauen, weil nach Papas und Mamas Meinung der Osterhase ganz bestimmt kommen, zu ihm kommen würde. Fritzchen schüttelte apathisch den Kopf und entleerte den Moossack unter einem Eisbeerstrauch im Garten und warf den Sack hinter die Luchtentreppe.

„So geht das nich weiter,“ seufzte die Mutter. Sie mußte etwas tun, den Kummer, mit dem die Menschen gedankenlos das zarte Gemüt des Kindes beschwert hatten, mit Gottes Hilfe wieder zu verschleichen, ehe ein ernstlicher Schaden dadurch entstand.

Als nach dem sonnigen ersten Feiertag alles bereits in den Betten lag, schlich sie sich, mit der Schürze voller herrlicher Ostereier, zu dem Eisbeerstrauch. Dort zog sie das Moos etwas auseinander und legte die Eier hinein. Dieses Nest mußte Wunder wirken!

Am andern Morgen erwachte Fritzchen verhältnismäßig munter, wollte sich aber nicht überreden lassen, im Garten nach Ostereier zu suchen. Erst als Mama sagte: „Ich glaub, ich hab gestern abend den Osterhas in unserm Garten gesehen; er war, wenn ich mich nich irr, bei dem Moos, das du fortgeschüttet hast, beschäftigt,“ war Fritzchen bereit, in den Garten zu gehen. Mißtrauisch und gespannt zugleich, lenkte er seine Schritte langsam zu dem Eisbeerstrauch. Und plötzlich - noch mindestens 20 Schritte von dem Strauch entfernt - blieb er wie angewurzelt stehen. Aber auch Mama und Papa, die ihm in einiger Entfernung folgten, schien der

Erdboden plötzlich festzuhalten. Auf dem Nest von Moos saß - der von Fritzchen bejammerte Osterhase. Die Bestätigung, daß es der und kein anderer war, erhielt Papa eben als der Osterhase, der die Ankömmlinge nun bemerkt hatte, sich - merklich hinkend! - davon machte.

„Aha, dem Messer entwischt - tatsächlich entwischt,“ murmelte er, und laut sagte er: „Na, mein Jung, stimmt es nu oder stimmt es

bitte umblättern

Vorfrühling

HUGO V. HOFMANNSTHAL

*Es läuft der Frühlingswind
durch kahle Alleen,
seltsame Dinge sind
in seinem Wehn.*

*Er hat sich gewiegt,
wo Weinen war,
und hat sich geschmiegt
in zerrüttetes Haar.*

*Er schüttelte nieder
Akazienblüten
und kühlte die Glieder,
die atmend glühten.*

*Lippen im Lachen
hat er berührt,
die weichen und wachen
Fluren durchspürt.*

*Er glitt durch die Flöte
als schluchzender Schrei,
an dämmernder Röte
flog er vorbei.*

*Er flog mit Schweigen
durch flüsternde Zimmer
und löschte im Neigen
der Ampel Schimmer.*

*Es läuft der Frühlingswind
durch kahle Alleen,
seltsame Dinge sind
in seinem Wehn.*

*Durch die glatten
kahlen Alleen
treibt sein Wehn
blasse Schatten*

*und den Duft,
den er gebracht,
von wo er gekommen
seit gestern nacht.*

nich, was ich gesagt hab: Der Osterhas läßt sich nich abschlachten!?"

Aber Papa mußte seine Frage noch ein zweites Mal wiederholen, ehe er zustimmende Antwort bekam, so fest hielten Fritzchen die wundersamen Fesseln des freudigen Schrecks, den so schmerzlich beklagten Osterhasen unversehrt und, wie die aus dem Nest lustig herausleuchtenden bunten Ostereier bewiesen, eines Amtes walten zu sehen. Und die glückliche Mutter stellte im stillen fest, daß auch heute noch Wunder geschehen, - und daß es nicht nur Fritzchens, sondern auch ihre herrlichsten Ostern waren. Und Papa dachte von den beiden - und sich selbst - das gleiche.

Unser Hund Hasso

VON HARALD LE COUTRE

Wir wohnten im schönen Mellneraggen II, dicht an der Düne zum Ostseestrand. Meine Eltern, meine Schwester Ursula, Brigitte und ich. Leider ist da heute nichts mehr von Häusern zu sehen, fast alles zugewachsen und nicht einmal eine Ruine läßt erkennen, daß da früher Grundstücke waren. Als Memel 1944 von den Russen eingekesselt war, gehörte Mellneraggen zum Frontgebiet und da blieb natürlich kein Stein auf dem anderen.

Wie mir ein alter Litauer 1989 erzählte, waren bei Kriegsende wohl noch Häuserreste zu sehen, aber da unbewohnbar, wurde alles Holz zu Brennholz verarbeitet und der Rest vom Wind zugeweht. In 50 Jahren hat die Natur wieder alles im Griff.

Es war im Sommer 1938, unser Mischlingshund war gerade an Staupe gestorben. Wir beschlossen sofort, daß ein neuer Hund die Familie erfreuen sollte. Schon bald hatten wir einen echten Schäferhundrüden, schwarz, acht Wochen alt mit Stammbaum. Darin hieß er „Hasso von der Minge“ und so blieb es dann auch.

Meine Schwestern wollten unbedingt noch eine kleine Katze haben, dem Wunsch wurde nachgegeben. Es war ein niedlicher Kater, auch schwarz, etwa gleichalt, der dann mit Hasso zusammen aufwuchs. Nachdem die beiden stubenrein waren, etliches „Aufwischen“ war bis dahin erforderlich, vertrugen sie sich gut und schliefen sogar oft zusammen.

Das änderte sich jedoch, als Hasso im nächsten Jahr ein großer, starker Hund wurde und mit seinem Jugendfreund nicht mehr viel im Sinn hatte. Sie taten sich zwar nichts, aber beide verhielten sich so, als gäbe es den Anderen überhaupt nicht.

Inzwischen war es Sommer 1939 geworden. Meine Schwester Ursula badete morgens immer sehr früh in der Ostsee ohne Badeanzug, da der Strand leer war. Hasso war mitgegangen. Er badete übrigens auch sehr gerne, aber plötzlich war er verschwunden und mit ihm der Badeanzug. Ja, nun war guter Rat teuer, denn außer ihrem Badeanzug hatte sie nichts mit. Außerdem hatten wir gerade Herrenbesuch, der ebenfalls recht früh in die Ostsee wollte. Alles Rufen nach dem Hund blieb erfolglos und meine Schwester war in großer Aufregung. Sie hatte aber einen guten Einfall. Ich zitiere nun unser Hausmädchen Urte, die erzählte folgendes: „Herrjemineh, kommt doch eine Person über die Dünen, vollständig mit Schleierkraut bedeckt, nei, nei, das war ja Fräulein Ursel!“

Die Herren hatten verschlafen, der Badeanzug wurde schließlich auf dem Nachbargrundstück gefunden.

Hasso hing sehr an meiner Mutter. Kein Fremder durfte in ihre Nähe kommen ohne angeknurrt zu werden. Er gehorchte aufs Wort. Mit „Sitz“, „Platz“ oder „bei Fuß“ klappte es ausgezeichnet. Jedoch wenn er fremde Katzen sah oder im Wald einen Hasen, war es mit der Erziehung vorbei. Kein noch so lautes Rufen oder Drohen konnte ihn einschüchtern. Er wußte genau, daß er etwas Verbotenes tat, ließ sich jedoch nicht von seinem Jagdtrieb abhalten. Mit eingeklemmter Rute und hängenden Ohren kam er dann reumütig zurück und erwartete seine Strafe. Im Wald mußte Hasso nun ständig an der Leine gehen.

Meine Mutter hatte in Memel ein Juweliengeschäft. Wenn sie im Winter nach Hause kam (mit dem Zug bis Försterei) holten wir sie vom Bahnhof ab. Es dauerte nicht lange, bis Hasso sich alleine auf den Weg machte, wenn wir zu ihm sagten: „Hasso, hole Frauchen vom Bahnhof!“ Er lief dann nach Försterei, setzte sich auf den Bahnsteig und wartete auf den Zug. Wenn dann der Zug ankam, hatte er sofort unsere Mutter gefunden. Es waren immerhin ein- einhalb Kilometer zum Bahnhof.

Aber auch die anderen Familienmitglieder wollte Hasso verteidigen. Eines Tages lag Schwester Ursel am Strand und sonnte sich. Dieses Mal mit Badeanzug. Hasso lag daneben und langweilte sich



Wer Nidden kannte, der kannte auch den Niddener Leuchtturm, der den Fischern des Haffes und den Schiffen auf dem Meer ein zuverlässiger Wegweiser war. Wer Nidden heute besucht, muß allerdings wissen, daß der jetzige Leuchtturm ein Nachbau ist, der nach dem Kriege entstand. Beim Rückzug der deutschen Wehrmacht im Winter 1944/45 wurde der Turm gesprengt. Seine Fundamente sieht man jetzt noch in der Nähe dieses neuen Leuchtturms.

wohl. Da kam aus Richtung Försterei ein Polizist auf einem Motorrad angefahren und hielt neben Ursel an. Ob das wohl eine angeordnete Streife war? Jedenfalls begann er gleich mit ihr zu flirten. Da Ursel aber kaum reagierte, wurden seine Gesprächsversuche immer heftiger. Dieses gefiel wohl Hasso nicht besonders, denn er sprang plötzlich auf, den Polizisten an und der fiel vom Motorrad. Ursel hatte zu tun den Hund in Schach zu halten, bis der Polizist dann schimpfend weiterfuhr.

Im Winter wurde Hasso vor den Schlitten gespannt um Brigitte zu ziehen. Er hatte aber immer so ein Tempo drauf, daß nach kurzer Zeit der Schlitten umkippte und die Schwester im Schnee lag. Das war nicht im Sinne von Brigitte und die Schlittenraserei wurde eingestellt.

Wenn es sehr kalt war, holte Mutter Hasso ins Haus. Er lag dann auf dem Teppich und schlief sofort ein. Es dauerte oft nicht lange, bis ein langes Zischen aus seinem Körper ertönte und der daraufhin ausströmende Gestank uns alle zwang, das Zimmer zu verlassen. Hasso mußte wieder raus. Da war nichts zu machen, denn verdaute Pansen riechen

eben nicht anders. Schappi gab es noch nicht.

Es war September geworden und der unselige Krieg hatte begonnen. Aus heiterem Himmel bekamen wir Post von der Wehrmacht, Hasso sollte von uns zwecks Musterung in Königswäldchen vorgeführt werden. Sollte der Hund tauglich sein, würde er von der Wehrmacht angekauft. Große Aufregung in der Familie, aber es half alles nichts. Ich mußte also mit Hund und Rad nach Königswäldchen zur Musterung. Dort angekommen, lagen da etwa 20 weitere Hunde, die alle „Soldat“ werden sollten. Man nahm ihn mit zum Schießplatz und schoß mehrmals mit dem Karabiner in kurzer Entfernung von Hasso in die Luft. Das störte ihn leider überhaupt nicht und der Tierarzt stellte auch noch fest, daß Hasso stark und völlig gesund war. Ihren Hund kaufen wir für 280 Reichsmark, wurde mir eröffnet, nachdem der Stammbaum geprüft war. Auf meinen Einwand, daß Hasso sich kaum als Meldehund eigne, da er ständig durch Wild abgelenkt wird, sagte man mir: „Das gewöhnen wir ihm schon ab!“ So kam ich also ohne Hund nach Hause und alle waren traurig.

Ich sollte jedoch recht behalten. Im Frühjahr 1941, etwa ein- einhalb Jahre nach der Musterung, erhielten wir wieder Post von der Wehrmacht aus Königsberg. Es war genau an dem Tag, als der Stellvertreter des größten Führers aller Zeiten, dem wir den Verlust unserer Heimat zu verdanken haben, mit einer Me 110 nach England flog. Uns wurde kurz mitgeteilt, daß sich nunmehr herausgestellt habe, Hasso eigne sich nicht für militärische Zwecke. Der Hund könne für 80 Mark zurückgekauft werden, die Bahnfahrt für eine Person wurde erstattet. Das war endlich eine gute Nachricht. Meine Mutter wollte, daß wir gleich losfahren. Wir fuhren am nächsten Tag nach Königsberg und meldeten uns in der angelegenen Kaserne. Hasso wurde auch gleich aus dem Zwinger geholt. Er sah etwas verwildert aus, erkannte aber sofort meine Mutter und dann auch mich wieder. Er tobte vor Freude im Dienstzimmer herum und sprang abwechselnd an uns hoch. Wir bezahlten unsere 80 Mark und hatten unseren Hund wieder.

Mitte Juni 1941 vollzog sich ein Truppenaufmarsch zur Grenze Rußlands bei Nimmersatt, der auch Mellneraggen erfaßte. Wir hatten 20 Soldaten und einen Leutnant in Einquartierung. Allen war klar, was in der Luft lag. Für die Soldaten waren es die letzten Ruhetage. Man kann verstehen, daß diese Tage auch mit stärkenden Getränken genutzt wurden.

Hasso hatte dafür natürlich kein Verständnis, besonders nicht, als unser Zaun darunter leiden mußte. Die Zaunlatten wurden abgerissen, Hasso bellte wie wild, denn die Soldaten übten sich in Lattengefechten. Erst als ein Leutnant auf der Bildfläche erschien, kehrte Ruhe ein. Am nächsten Tag haben die reuigen Sünder alles wieder repariert. Abends, am 26. Juni, zogen die Soldaten plötzlich ab. Wer weiß wohl, wer von den armen Männern heil nach Hause gekommen ist?

Und dann der Lärm am nächsten Tag gegen vier Uhr! Leider stand in der Nähe unseres Grundstücks eine Batterie schwerer Artillerie, die über unser Haus in Richtung Grenze schoß. Das ganze Haus wackelte, die Scheiben klirrten und das alles etwa eine halbe Stunde lang. Hasso im Hof war vollständig verängstigt, sprang ständig am Schlafzimmersfenster meiner Mutter hoch und jaulte herzerreißend. Als sie das Fenster öffnete, war er mit einem Satz im Schlafzimmer und kroch sofort unters Bett. Solange die Artillerie schoß, war er durch nichts zu bewegen, diesen Platz zu verlassen. Dann war plötzlich wieder Ruhe, aber dieser Ruhe traute nunmehr niemand mehr so richtig.

Noch im selben Jahr wurde auch ich Soldat. Meine Mutter zog nach Memel. Sie schrieb mir, daß es immer schwieriger würde Hasso zu ernähren. So bot es sich geradezu an, als Verwandte, die einen Bauernhof bewirtschafteten und einen Wachhund suchten, Hasso zu sich holten.

Ich habe Hasso nie wieder gesehen, denn als ich 1943 meinen ersten Urlaub hatte, war er schon auf dem Lande. Mutter und Schwestern wurden 1944 nach Thüringen evakuiert. Alle Versuche zu erfahren, wo unsere Verwandten sich nunmehr aufhalten, blieben ohne Erfolg. So haben wir nichts mehr über unseren Hund erfahren können.

Auch ein ostpreußisches Schicksal.

Entdeckung Ostpreußens

Fortsetzung von Seite 43

ebenso. Na, da müssen wir mal hin, sprachen alle drei, man muß mit der Zeit mitgehen, aber taugen tut das sicher nichts.

Also am nächsten Sonntag fuhren drei Wagen mit 36 Personen männlichen, weiblichen und sächlichen Geschlechts nebst 20

Habe Geduld gegen alles Ungelöste in deinem Herzen und versuche, die Fragen selbst liebzuhaben, wie verlassene Stätten und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind.

Forsche jetzt nicht nach den Antworten, die dir nicht gegeben werden können. Und es handelt sich darum, alles zu leben. Lebe die Fragen. Vielleicht lebst du dann allmählich, ohne es zu merken, eines fernen Tages in die Antwort hinein.

Rainer Maria Rilke

Eßkörben nach Kranzbeek und wurden in den Dampfer verstaut, was bei den drei Häuptlingen Mühe machte, weil sie zusammen etwas über sieben Zentner wogen. Sie fanden aber bald einen sicheren Ruhepunkt in der Kajüte und merkten hier zum erstenmal, daß unter ihnen Wasser war. Des Gleichgewichtes wegen bestellten sie daher Grog und vertieften sich in einen Skat. Nach einer Stunde kam ein Familienmitglied zu dem Kleeblatt und sagte, daß Sarkau zu sehen sein, nach abermals einer Stunde erhielten sie die Mitteilung, daß Rossitten da wäre und die Dünen auftauchten, und nach wieder einer Stunde hieß es, Nidden sei da. Zufällig aber sah Onkel August durchs Fenster und bemerkte die ungeheuren Sandberge. Ob dieses Anblicks lachte er laut auf: Das ist ja der reine fliegende Sand, da wächst ja nicht eine Kartoffel drauf. Und alle drei kamen überein, daß alle diese Neuerungen nichts taugen.

Und dann zuletzt Schwarzort. Die Familien traten in Scharen herein und sagten, daß sie nun an Land gingen. Das Kleeblatt versprach nachzukommen, aber nach den gesetzmäßig vorgeschriebenen Skatrunden. Die jetzt eintretende Ruhe des Schiffes veranlaßte sie jedoch, noch mehrere hinzuzufügen, bis sie durch andere Umstände gezwungen wurden, „sich etwas zu vertreten“. Sie kamen auch glücklich über den Landungssteg an Land und entdeckten als erstes die Aufschrift an einem Hause: „Ponarth Bier“. Sie folgten dem freundlichen Rufe und waren froh, wieder auf festen Stühlen an festen Tischen zu sitzen. Hier sprachen sie auch über verständige Dinge. Onkel Augusts bunte Stärke war zum Kalben, Onkel Julius hatte Land eingetauscht, und Nachbar Supplieth hatte zwei Fohlen verkauft. Da hörten sie ein Glockenzeichen, gleich darauf stürmte die Schar der Familienmitglieder herein, und ehe sich die drei versahen, saßen sie wieder in ihrer alten Kajütenecke. Die Karten traten sofort wieder in Tätigkeit, während sie sich wunderten, was die Weiber eigentlich an dem

Wasser und den Wellen hatten und warum sie die Sandberge bewunderten, die gar nichts wert waren. Nicht einen krummen Taler gebe ich für die ganze Nehrung, meinte Onkel August. Und sie waren erst wirklich zufrieden, als sie wieder bei Onkel Julius glücklich zu Hause angelegt in ihrer altgewohnten Ecke saßen, an dem Tisch mit festen eichenen Füßen und den alten wohlbekanntem Einrichtungen zu einer gediegenen Durchführung des Skatspiels.

Das „Kulturzentrum Ostpreußen“ in Ellingen

Nach Übernahme der Patenschaft des Freistaates Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen wurde 1981 der Westflügel des Deutschordensschlosses Ellingen (ca. 50 km südl. von Nürnberg) zunächst als Sammelstelle für ostpreußisches Kulturgut zur Verfügung gestellt. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten konnten 1988 im Erdgeschoß das Archiv und 1992/93 die beiden Obergeschosse zur Aufnahme von Dauer- und Wechselausstellungen eingerichtet werden.

Teil des Kulturzentrums ist ein museales „Schaufenster“ mit einer Dauerausstellung zur Landeskunde und Kulturgeschichte Ostpreußens: Bernsteinkabinett, Königsberger Bürgerzimmer, historische Jagdwaffen, Cadiner Majalika, Salzburger Emigranten, ländliches Leben und Schaffen, Gemäldegalerie u.a.

Zu den besonderen Einrichtungen gehören u.a. die Bibliothek und das zentrale Archiv der Landsmannschaft Ostpreußen. Im Rahmen der besonderen Aktivitäten werden Ausstellungen und Veranstaltungen geboten, wie zum Beispiel vom 22. März bis 15.

Juni „Das nördliche Ostpreußen Gestern - Heute - Morgen“ und vom 21. Juni bis 7. September „Das Geheimnis des Bernsteinzimmers - Die letzte Spur führt nach Königsberg“.

Das „Kulturzentrum Ostpreußen“, Schloßstr. 9, 91792 Ellingen, Tel. 09141/86440, Fax 09141/864414 ist Di-So von 9 bis 12 und 13 bis 17 Uhr (April-September) geöffnet. Eintritt 3 DM, Ermäßigungen, Führungen, Benutzung von Archiv und Bibliothek nach Absprache.

Aus unseren Kirchen

Kirchenbau in Nidden

Nirgendwo ist man so leidenschaftlich um das Landschaftsbild bemüht, wie auf der Kurischen Nehrung. Die katholische Bevölkerung Niddens wollte auf den Abhang des Urbokals eine Kirche sowie einen Fernsehturm bauen. Der Fernsehturm von 1969 ist nicht hoch genug und strahlt etwa 12 km weit, so daß man in Preil und Perweik nur einen sehr eingeschränkten Empfang hat. Die Diskussionen gehen dahin, den jetzigen Turm zu erhöhen. Ein anderer Vorschlag ist, die Konstruktion auf den vorhandenen Niddener Leuchtturm aufzusetzen.

Anders schein es mit dem Platz für die katholische Kirche zu sein, um den man schon über vier Jahre lang redet. Entschieden wurde, daß diese neue Kirche neben der Post stehen soll, dazu ein Raum zur Begräbnisvorbereitung. Der Kirchenbau soll durch Spenden finanziert werden. Der Bürgermeister der Nehrung versprach, sich für weitere Mittel zum Kirchenbau einzusetzen.

Probleme in Wannaggen

Unsere Wannagger Kirche wird 1999 neunzig Jahre alt. Sie hat ziemlich heil die zwei Weltkriege überstanden. Am Ende des zweiten Weltkrieges wurde die Orgel zerstört und einige Fenster eingeschlagen. Aber die Zeit hat an der

Bausubstanz sehr genagt. Die Kirche muß dringend renoviert und saniert werden. Am 15. November 1996 hat eine Kommission aus Bauingenieuren und dem Vorsitzenden der Wannagger Kirchengemeinde den heutigen Bauzustand der Kirche geprüft und in einem Mängelprotokoll dargelegt. Besonders dringend muß das Dach der Kirche erneuert, die Holzkonstruktion des Daches saniert werden. Es besteht die Einsturzgefahr des Deckengewölbes. Insgesamt weist das Protokoll 18 Mängelpunkte auf, die dringend beseitigt werden sollen.

Am 19. Dezember 1996 wurde vom Architektenbüro Klaipeda/Memel ein Kostenvoranschlag erstellt. Die Renovierung und Sanierung der Kirche kostet insgesamt 244 387 Lit. Diese Summe kann die Kirchengemeinde nie aufbringen. Also müssen auch wir uns anstrengen und angemessene finanzielle Hilfe leisten.

Die Kirchengemeinde Wannaggen hat einen Antrag auf finanzielle Hilfe an das Gustav-Adolf-Werk Deutschland gestellt.

Wie das Gustav-Adolf-Werk entscheiden wird, wissen wir noch nicht. Darum wende ich mich nun an Sie mit der Bitte, mit ihren Spenden die Renovierung der Wannagger Kirche zu ermöglichen. Das Gustav-Adolf-Werk wird sicherlich nicht die ganze Summe, etwa 92 000 DM, zur Verfügung stellen.

Ihre Spende richten Sie bitte an Johann Skories, 79331 Teningen, Konto-Nr. 179440 bei der Sparkasse Nördl. Breisgau, BLZ: 680 520 25 mit dem Kennwort „Wannagger Kirche“. Die eingegangenen Spenden werden an die Wannagger Kirchengemeinde weitergeleitet.

Ich bin der festen Überzeugung, daß wir imstande sind, das entstandene Problem positiv zu lösen. Den Anfang habe ich gemacht und der Kirche Wannaggen 1000 dM gespendet. Bitte füllen Sie weiter auf!
Johann Skories

An die Mitglieder der Ortsgemeinschaft Kirchspiel Rucken

Daß ein Teil unserer Kirche am 14. Januar den Flammen zum Opfer gefallen ist, haben wir in der Februar-Ausgabe des „MD“ gelesen. Richard Ullrich und Bodo Völter waren bereits in Rucken und haben sich vor Ort von den schweren Brandschäden überzeugt. Um durch Witterungseinflüsse schlimmeres zu verhü-

ten, ist dringend Hilfe notwendig. Daher nun die Bitte an unsere Landsleute: Helfen Sie mit Ihrer Spende, damit unser einziges Symbol schnell wiederhergestellt werden kann.

Hier das Spendenkonto: Förderverein Memellandhilfe, Humanitäres Hilfswerk, Nord-LB, Niederlassung Jerxheim, Halberstädter Str. 10, 38318 Jerxheim, Kto.-Nr. 6483077, BLZ 25050000, Verwendungszweck Kirche Rucken. Für Ihre Hilfe bedanken wir uns schon im voraus.
Der Vorstand der Ortsgem. Kirchspiel Rucken, Walter Kubat, 1. Vors.

Leserbrief

Neues aus Russ

Nachfolgend ein Brief von Diakon Günter Pareigis, Russ, sowie die Kopie eines Schreibens der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bonn, deren wesentlichste Aussagen wir hier veröffentlichen:

...Im vergangenen Jahr war unsere Gemeinde und Kirche verschiedentlich der Grund für Artikel in dem Memeler Dampfboot. Zu Ihrer Information lege ich Ihnen eine Kopie eines Schreibens der Evangelischen Kirche in Deutschland bei, das ich in diesen Tagen erhielt. Gemäß Deutschem Pressegesetz bitte ich nun um eine Notiz (Gegendarstellung) in Ihrer Zeitung, aus der hervorgeht, daß von seiten meiner litauischen Kirche und auch von seiten der Evangelischen Kirche in Deutschland die seinerzeit in Ihrem Blatt durch Herrn Bink veröffentlichten Vorwürfe gegen die Evangelisch-Lutherische Gemeinde Russ/Rusne und meine Person geprüft und als gegenstandslos befunden worden sind...

gez. G. Pareigis, Pfarrrdiakon

Aus dem Schreiben der „EKD“:

Sehr geehrter Herr Diakon Pareigis,

im Juli des vergangenen Jahres versprach ich Ihnen, mich weiter um das Anliegen zu kümmern, das Sie in Ihrem Schreiben vom 17. Mai 1996 Herrn Bischof Dr. Löwe vorgetragen hatten. Ich wollte mich zu gegebener Zeit wieder bei Ihnen melden.

Nun erfahre ich von Herrn Oberkirchenrat Henning Kramer vom Nordelbischen Kirchenamt in Kiel, daß die Angelegenheit bereits bei dessen Litauen-Reise im Sommer 1996 durch das Kon-

istorium Taurage erledigt war und alle gegen Sie erhobene Vorwürfe ausgeräumt sind.

Dies ist eine gute Nachricht, die mich für Sie sehr gefreut hat. Ich will allerdings nicht verschweigen, daß ich es schön gefunden hätte, wenn Sie Herrn Bischof Dr. Löwe von dieser erfreulichen Entwicklung in Kenntnis gesetzt hätten. Es wäre dann entbehrlich gewesen, sich von hier aus weiter um die Angelegenheit zu kümmern und andere um Rat und Unterstützung anzugehen.
gez. Dr. Joachim Gaertner

MD-Bücherbrett

„Der Elch und die Elchschaufel - Symbole Ostpreußens“

Diese Neuerscheinung von Benno Dilba bietet eine gute Orientierung. Neben biologischen Grundkenntnissen und der Bestandsentwicklung wird der Elch als immer wieder gebrauchte Formulierung aufgeführt. Zu einer wahren Fleißarbeit geriet dem Verfasser die Sammlung der Elchhäupter und Schaufeln als Zeichen, zum Beispiel von Truppenteilen und zivilen gesellschaftlichen Vereinigungen.

66 Seiten, SW-Abbildungen, Karten, broschiert, Preis 4,50 DM. Zu erhalten bei Benno Dilba, Graf-Adolf-Str. 73, 51065 Köln, Tel. 0221/619052.

„Preußisches Wörterbuch“ Band 5

Dieses Werk, das an der Universität Kiel erarbeitet wird, ist ein reines Mundartwörterbuch, das den Wortschatz der noch lebenden ost- und westpreußischen Mundart wiedergibt. Ein unentbehrliches Wörterbuch - nicht nur für Kenner!

Bisher sind im Wachholz-Verlag, Rungestr. 4, 24537 Neumünster (ISBN 3-529-04611-6) die Bände 1-4 und die Lieferungen 1-6 des 5. Bandes erschienen. Preis je Lieferung 40 DM.

Georg Greutz

„Der Kreis Pogegen von 1919 bis 1939“

Die Geschichte eines memelländischen Kreises im ostpreußischen Grenzgebiet.

Preis 9,50 DM + Verpackung und Porto. Erhältlich bei der AdM-Geschäftsstelle, Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim

Heinrich A. Kurschat

„Das Buch vom Memelland“

Restbestände der 2. Auflage 44,90 DM beim MD-Verlag Werbedruck Köhler, Baum-schulenweg 20, 26127 Oldenburg, Tel. 0441/935 85 12, Fax . 0441/935 85 15.

Martina Lapins

„Das Memelgebiet“

Die Besiedlung des Memelgebiets als Teil Nordostpreußens im Rahmen der Gesamtbesiedlung Preußens

So lautet der Titel eines informativen Werkes, in dem die Verfasserin Martina Lapins sich in fünfzehn Kapiteln mit der wechselvollen Geschichte der Besiedlung unserer Heimat auseinandersetzt. Beginnend mit der gesamteuropäischen Beteiligung an der Eroberung und Christianisierung Preußens durch den Deutschen Ritterorden und an dessen Kampf gegen das heidnische Litauen, spannt die Autorin den Bogen bis zur Wiederherstellung der fünf-hundertjährigen historischen Ostgrenze des nördlichen Ostpreußens, durch die Rückgliederung des Memelgebiets im März 1939.

Sorgfältig eruiert mit umfangreichem Literaturnachweis ist es Martina Lapins gelungen, die überaus interessante Besiedlungsgeschichte im von ihr selbst vorgegebenen Rahmen präzise darzustellen. Im Anhang informiert das Buch über die Herkunft unserer eigenartigen ostpreußisch/memelländischen Namen.

Die insgesamt gründliche Untersuchung ist ein engagiertes Werk, geschrieben von einer Zeitzeugin der letzten Jahre unserer deutschen Heimat.

232 Seiten, mit zahlr. Landkarten, Format DIN A 4. Zu beziehen bei der Geschäftsstelle der AdM, Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Tel. 06203/43229, Preis einschl. Porto und Verpackung 40,- DM.

Mitten aus dem Leben und für uns alle unerwartet, hat der Herr sie zu sich genommen.

Edith Ernst

geb. Schernus

* 01. März 1924
in Neusaß-Sköries/
Kreis Heydekrug

† 11. Februar 1997
Hansestadt Lübeck

In stiller Trauer
Die Angehörigen

Traueranschrift: Familie Hans-Jürgen Ernst
Bruhnstraße 6, 23611 Sereetz

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am 18. Februar 1997 statt.

Im gesegneten Alter, kurz vor ihrem 81. Geburtstag, entschlief unsere liebe Mutter und Omi

Else Seifert

geb. Hunsdörfer

geb. 16. 2. 1916 in Laugallen/Heydekrug
gest. 5. 2. 1997 in Tangermünde

Wir gedenken ihrer in Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen:

**Familie Willi und
Hiltrud Piepjohn** geb. Spingat

39590 Tangermünde, Arneburger Straße 83

Die Beisetzung fand am 10. 2. 1997 auf dem Tangermünder Friedhof statt.

Über allen Gipfeln ist Ruh,
in allen Wipfeln spürest Du kaum einen Hauch;
die Vögelein schweigen im Walde.
Siehe, nun ruhst auch Du.

Kurt Borchert

* 28. 12. 1923
in Sokaiten

† 11. 2. 1997
in Hannover

Voll Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben schenkte, nehmen wir in tiefer Trauer Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Elfriede Borchert

30163 Hannover, Sylter Weg 13

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 17. Februar 1997, um 12.00 Uhr in der Kapelle des Neuen St. Nikolai-Friedhofes, An der Stangriede, statt.

Bestattungsinstitut Ackermann-Bauer, Auf dem Loh 12 und Stöckener Str. 21, Hannover.

*Familienanzeigen in Ihrer Heimatzeitung
„Memeler Dampfboot“ sind nicht teuer
und erreichen Angehörige, Freunde und
Bekannte in aller Welt.*

Es war so reich dein ganzes Leben
an Müh' und Arbeit, Sorg' und Last.
Wer dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie fleißig du geschaffen hast.

Nun ruhe sanft und schlaf in Frieden,
hab vielen Dank für deine Müh'.
Wenn du auch bist von uns geschieden,
in unseren Herzen stirbst du nie.

Am 7. Februar 1997 verstarb plötzlich und unerwartet

Hildegard Reum

geb. Brinkies

* 1. 6. 1923 in Pailen

In Liebe
**Oswald Reum
Kinder und Enkelkinder**

36448 Meimers/Bad Liebenstein
Früher: Launen, Kreis Memel



Lieber Hansi, liebe Lotti,

zu Eurer Goldenen Hochzeit am 5. April 1997
gratulieren Euch alle Engels herzlich.

Hans und Lotti Buntin

Billerhuder Insel 159, 20539 Hamburg
Früher: Mühlenortstraße 33, Memel



Am 16. März feierte mein Sohn

Werner Störmer

seinen 65. Geburtstag.

Alles Liebe und Gute

Deine Mutter

Früher: Laugallen bei Coadjuthen



Am 24. März 1997 feiert

Hildegard Kühl, geb. Schillalies

aus Moorweide, Kreis Heydekrug, ihren 65. Geburtstag.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen viel
Glück und beste Gesundheit

alle Verwandten und Bekannten

25348 Glückstadt, von Grabastraße 27, Tel. 04124/3142

65

Am 2. 4. 1997 feiert mein Schulfreund

Heinz Milkutat

seinen 65. Geburtstag.

Früher Coadjuthen, heute 04808 Tallwitz,
Hauptstraße 12.

Es wünschen alles Gute

Helmuth Stakelies und Susanne Petrus
aus Hoyerswerda*Mein Memelland, mein Heimatland, wie lieb ich dich so sehr!*

65

Am 28. März feiert

Werner Paul

seinen 65. Geburtstag!!!

Es gratulieren von ganzem Herzen

Brigitte, Wolfgang, Christiane, Ralf & Mäx

Früher: Schulhaus in Powilken, Kreis Tilsit

Heute: Lindengärten 36, 73642 Welzheim

70

Ihren 70. Geburtstag feiert am 28. März
1997 unsere liebe Mama, Oma und
Schwiegermutter**Tilli Weber geb. Schuschel**früher Mellneraggen II, Kreis Memel
jetzt 30974 Wennigsen, Neustadtstraße 39,
Tel.: 0 51 03 / 12 65Ihr größter Wunsch ging vor zwei Jahren in Erfüllung, als sie zu-
sammen mit ihren Kindern ihre alte Heimat wiedersehen durfte.Das alte Fischerhaus stand zwar nicht mehr, aber vielleicht kann
sich der eine oder andere doch noch daran erinnern.Für die Zukunft hofft Sie, noch viele Flugreisen an ihren geliebten
Strand unternehmen zu können.Fischerhaus
der Familie
Schuschel in
Mellneraggen IIÖlbild: Tilli Weber
geb. Schuschel

Es gratulieren

**Deine Kinder Helga, Christel, Konni + Günther,
Peter + Petra und Andreas****Deine Enkel Tanja, Phillip und Katharina**

85

Am 14. Februar feierte meine Mutter

Helene Störmer

ihren 85. Geburtstag.

Alles Liebe und Gute

Dein Sohn Werner

67655 Kaiserslautern, Bännjerstraße 89



80

Am 24. März 1997 feiert

Anna Hoffmann, geb. Seigisfrüher Memel, Fliederstraße 13, ihren
80. Geburtstag.Herzliche Glückwünsche und alles Gute,
vor allem Gesundheit und Gottes Segen!**Ehemann Horst, die Kinder, Enkelkinder
sowie alle Angehörigen**

50735 Köln, Boltensstr. 16, Haus P8, Stat. 1b

85

Am 24. April 1997 feiert

Herbert Ewertehem. Revierförster von Wolfspäß, Forstamt
Schmalleningken seinen 85. Geburtstag.Herzlichen Glückwunsch von Deinen **Kindern**.

jetzt: 15517 Fürstenwalde/Spree, Kehr wiederstr. 7

85

Am 31. März 1997 feiert unsere Mutti, Omi und
Uromi**Gerda Holzhauer geb. Pucknat**

aus Memel, Libauer Straße ihren 85. Geburtstag.

Ganz herzlich gratulieren ihre

Kinder, Enkelkinder und Urenkel

Amtsstraße 96, 59073 Hamm

89

Am 21. März 1997 wird

Georg Skrabs

89 Jahre alt.

Früher Wabbeln, Jugnaten, Uszlöknen.

Jetzt Postlandstraße 64, 23774 Heiligenhafen,
Telefon 0 43 62 / 80 41

90

Meine Tante

Anna Marie Skroblièsfeiert am 22. April 1997 in 27570 Bremerhaven,
Sörlangstr. 6 ihren 90. Geburtstag.Sie ist ihrer Heimat Memel und Ostpreußen immer verbunden geblieben
auch an ihrem neuen Wohnort nach dem Kriege, Bremerhaven, wo sie bis
zu ihrem Ruhestand als Sozialfürsorgerin engagiert gearbeitet hat.

Ich wünsche Dir weiterhin Kraft und Lebenswillen,

Dein Neffe **Harald Skrobliès**

91

Am 12. März feierte meine Schwester

Luise Grigoleit geb. Störmer

ihren 91. Geburtstag.

Alles Liebe und Gute

**Deine Schwester Helene und
Dein Neffe Werner und Hubert**

Epl. Voerde 58256 Milspestraße 69

Früher: Memel, Karlstraße 16



Für meine liebe Schwester, Schwägerin und unsere liebe Tante Schiepchen

Herta Meurer, geb. Spilgauski

zum 75. Geburtstag am 30. März 1997 gratulieren Dir ganz herzlich und wünschen Dir weiterhin Gottes Segen

**Marga und Manfred Bösel,
Roland und Sandy**

9751 ES Haren, Fazantenlaan 19
Niederlande

2-Zimmerwohnung, Zentrum Memel,

voll ausgestattet, für 2 - 3 Personen zu vermieten (auch ganzjährig). Pro Person und Tag DM 20,- Auf Wunsch auch Dolmetscherbetreuung und Pkw-Ausflüge.

Algirdas Pronskus, Bokstu 8-13, 5800 Klaipeda/Litauen
Telefon / Fax 00 37 06 / 29 38 21

oder **Manfred Kurps**, Theodor-Meyer-Straße 2
29640 Schneverdingen, Telefon 0 51 93 / 52 53 9

1 Zimmer, schöne Wohnung, Zentrum Memel

5 Min. Fußweg v. Hotel „Klaipeda“, direkt an der Börsenbrücke
1-2 Personen: pro Person 25 DM

Gerda Brandis, Heidlererchenweg 20, 22399 Hamburg
Tel./Fax: 0 40 / 6 02 82 59

In Memel (Zentrum)

2-ZIMMERWOHNUNG

voll ausgebaut mit Bad, Küche und Balkon für vier Personen zu vermieten. Vor allem für deutsche Urlauber geeignet. Vermieter deutschsprachig. Bei Bedarf steht Taxi zur Verfügung.

Erika und Willi Jurkutat

Birutes 19-35, 5800 Klaipeda,
Telefon 003706-295320

MASURISCHE-SEEN

3.-11.5.97 9 Tage-Reise und weitere Reisetermine

Sensburg	730,- DM
Nikolaiken	925,-
Lötzen	800,-
Lyck	850,-
Osterode	850,-
Allenstein	900,-

Halbpension und Tagesfahrt mit Übernachtung auf der Hin- u. Rückfahrt

Buchung: ☎0209-178 170

Reisebüro, GE, Rothhauser Str. 3



Zu vermieten in Klaipeda/Memel **1-Zimmerwohnung** im Stadtzentrum, voll ausgestattet für 2 Personen mit Frühstück, Dusche vorhanden DM 20,- pro Tag

MEMEL DM 850,-
KÖNIGSBERG DM 880,-
3.-11.5.97 9 Tage-Reise und weitere Reisetermine

Halbpension und Tagesfahrt mit Übernachtung auf der Hin- u. Rückfahrt

Buchung: ☎0209-178 170

Reisebüro, GE, Rothhauser Str. 3



Ich suche frühere Einwohner von Corallischken/Kreis Memel oder Schüler der dortigen einklassigen Volksschule. Besitzt jemand Fotos des Gutshofes der Familie Hundsdörfer?

Dr. Detlef Neuhaus, Lindenstr. 4, 49777 Klein Berßen, Tel. 05965/230

Ein D-Zi. mit F.

pro Person 20,- pro Tag zu vermieten in Klaipeda (Zentrum).

Dolmetscherbetreuung und PKW-Ausflüge werden angeboten.

Ruta Cigiene

Vytauto 30-10

Klaipeda

Tel. 003 70 62 / 21 99 85

PKW-KONVOIS 97

Studien- und Urlaubsfahrten nach Ostpreußen: PL, RUS, LT. Ab Oder-West: 2. 5., 20. 5., 15. 6., 13. 7., 10. 8., 31. 8. u. a. Ab Düsseldorf-Messe: 18./19. 5. Nach St. Petersburg: 15. 6., 31. 8. **H. Zerrath**, Breitscheidstraße 42 22880 Wedel, Tel. 04103-82867

Achtung - Druckfehler im Katalog '97

Die Flugreisen nach Polangen Unterkunft im „Klaipeda“, „Schilelis“, „Seehotel“ ermäßigen sich um DM 200,-. Der richtige Preis lautet: DM 1.105,-.

Wir bitten um Entschuldigung **GREIF-REISEN, A. Manthey GmbH**

**25 Jahre Manthey
Exklusivreisen
Flug-, Bahn-, Bus-
und Schiffsreisen**

Unsere bekannten und gut organisierten Rund- und Studienreisen nach

**Königsberg - Memel
Danzig**

Pommern - Schlesien - Ostpreußen
Baltikum - Ostsee-Studienreise

Fordern Sie unseren kostenlosen

Reisekatalog an!

Reisekatalog - Beratung - Buchung - Visum

**Greif Reisen
A. Manthey GmbH**

Universitätsstraße 2 · 58455 Witten
Tel. 02302/24044 · Fax 25050

**Neueröffnung Appartementhotel
Tannental in Schwarzort !!**

Zentral, aber ruhig gelegenes Haus. Alle Wohnungen mit Küche zum selber bekochen, neue Möblierung, westlich eingerichtete Bäder. Fernsehen, Restaurant im Hause.

Ein Hotel mit Niveau, das unseren eigenen Ansprüchen gerecht wird.



HEIN REISEN GMBH

Zwingerstraße 1 · 85579 Neuburg/München
Telefon 0 89 / 637 39 84 · Fax 0 89 / 679 28 12
Telex 521 22 99

REISE-SERVICE BUSCHE

über 30 Jahre Busreisen

Ihr Spezialist für Ostreisen



Reisen in den Osten 1997

Unseren Sonderkatalog mit Reisen nach Pommern, West- und Ostpreußen, Danzig, Königsberg, Nidden, Memelland, Baltikum, St. Petersburg, Masuren und Schlesien können Sie ab sofort kostenlos bei uns anfordern!

Ihr Reise-Service
ERNST BUSCHE

31547 Rehburg-Loccum · Sackstr. 5, OT Münchenhagen
Telefon 0 50 37 / 35 63 · Fax 0 50 37 / 54 62

Laigebu-Tour

Größer - Interessanter - Billiger



Spezialist für Reisen nach Nordostpreußen und Memelland. Flüge ab Berlin-Hamburg-Hannover-Frankfurt-Münster nach Polangen wöchentlich ab 895,- DM. Schiffsreisen ab Kiel nach Memel wöchentlich ab 995,- DM. Mit uns reisen Sie sicher und sind gut untergebracht. Wir erfüllen Ihnen, wie bisher, Ihre individuellen Wünsche und ermöglichen Ihnen den Besuch Ihres Heimatortes, sowie einen guten Ferienaufenthalt in Nidden auf der Kurischen Nehrung und im Seehotel Naumesties (Heydekrug).

Fordern Sie unseren Reisekatalog für 1997 an.

Winfried Kaske

Tel./Fax: 05309/5489

Claudia Dröse

Tel./Fax: 05341/51555

Uschi Ludwicsak

Tel.: 05622/3778

BALTIKUM 1997

Fährschiff »Petersburg« ganzjährig auf der
Linie Mukran (Rügen) - Klaipeda (Memel)
dem Schönsten Weg ins Baltikum



Fährschiffpassagen jeden 2. Tag 15.00 Uhr ab Mukran und Klaipeda. Günstige Ankunftszeiten immer vormittags. Ab 140,- DM/Person (Saison) und 120,- DM (Nebensaison). Änderungen vorbehalten. 90 Prozent Außenkabinen mit DU, WC, TV, Restaurant- und Barbetrieb, Duty Free Shop, Sauna, Solarium. Informationen und Buchungen in Ihrem Reisebüro oder direkt bei Deutsche Seereederei Touristik, Am Seehafen 1, 18147 Rostock. Fon 0381. 458 4672/3, Fax 0381. 458 4678, <http://www.ds-rostock.de/arkona/f>



DEUTSCHE SEEREEDEREI TOURISTIK GMBH
EIN UNTERNEHMEN DER DEUTSCHEN SEEREEDEREI

TRAUMREISEN



Ostpreußen · Königsberg
Kurische Nehrung
Nidden · Danzig · Masuren
Baltikum und Schlesien

NEU Mit der Fähre Kiel-Memel Flüge und Busfahrten.

Verlangen Sie den reich bebilderten kostenlosen Katalog!

RAUTENBERG REISEN

Blinke 8 · D-26787 LEER · Tel. 04 91/92 97 03 · Fax 04 91/92 97 07

& BÜCHER · BILDBÄNDE · KARTEN · VIDEOS

Ostpreußen genießen:

KURISCHE NEHRUNG



Nidden, Schwarzort, Memel, Heydekrug, Königsberg, Tilsit, Rauschen u. v. a. Orte. Aus unserem Prospekt: z. B. Nidden, 1 Wo ab 1060,- inkl. Flug, Transfers, HP, Geb. u. 2 Ausflügen.

Beliebte Reiseleitung
Große Hotelauswahl
Beste Ausflugs-
möglichkeiten.

Hildegard Willoweit

Judenbühlweg 46, 97082 Würzburg
Tel.: 0931/849234, Fax: 0931/86447

**Wir fahren mit dem Schiff oder fliegen
jede Woche nach Nordostpreußen**

Per Schiff ab Kiel oder Rügen, per Flugzeug ab
Frankfurt/Main, Münster, Hannover, Hamburg, Berlin

Unsere Vertragshotels in Palanga, Memel, Jugnaten oder auf
der Kurischen Nehrung in Schwarzort und Nidden erwarten
Sie. Eigener Mietauto Service, auch mit Fahrer.

Rogebu

Deutsch-Litauische Touristik

Inh.: G. Burkandt · Ratsmühle 3 · D-21335 Lüneburg

Büro Deutschland

Tel. 04131 / 43261 · Tel. 05851 / 221 · Fax 05851 / 71 20

PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR
Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover
☎ 05 11 - 79 70 13 · Fax 05 11 - 79 70 16

Ihr Partner für Reisen nach Ostpreußen und in das Memelland!!

Unser Reiseprogramm 1997

- Flugreisen nach Polangen mit Unterkunft im Memelland und Nidden
z.B. 7 Ü/HP in Jugnaten DM 898,-
7 Ü/HP in Nidden ab DM 995,-
7 Ü/HP in Memel ab DM 1.135,-
- Campingflüge nach Polangen ab DM 540,
- Busreisen nach Nidden und in das Memelland
- Linienflüge und Fähren in's Baltikum
- Sonderprogramme für Gruppen und Vereine

**FORDERN SIE BITTE UNSEREN AUSFÜHR-
LICHEN KOSTENLOSEN KATALOG AN!**

PARTNER-REISEN - DIE ALTERNATIVE